

# Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

**Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Lebküchler, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Schokoladen- u. Kakaoindustrie**

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2.

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Stk Dresden), Lillengasse Nr. 12.

Insertionspreis pro dreispaltige Petitzeile 50 Pfg., für die Zeilen 30 Pfg.

## Konservatismus.

Mit dem Ausdruck „konservativ“ bezeichnet man im politischen Leben jene Parteien, die das größte Interesse an weiteren Fortbestehen der jetzigen Staatsverfassung haben. Es sind dies stets die bevorrechteten, privilegierten Massen, die bei einer Aenderung der bestehenden Gesellschaftsordnung nicht mehr das bisherige behagliche Leben führen könnten, weil ihre Sonderrechte dann aufgehoben sind und sie mithin die allgemeinen Rechte, die andern Staatsbürgern zuerteilt sind, ebenfalls nur genießen könnten. Sie möchten deshalb den jetzigen Zustand konservieren, das heißt erhalten, und sind rücksichtslose Gegner jeder politischen Neuerung. Sie klammern sich mit aller Macht an das Althergebrachte und stemmen sich brutal und voller Mut jedem Fortschritt entgegen.

Dieser Konservatismus ist nichtsdestoweniger erklärlich. Er ist ein Kampf für die Aufrechterhaltung der Sonderrechte der bevorzugten Massen. Es ist bewußter Konservatismus, der nur das eigene „Ich“ im Auge hat und kein Jota seiner Sonderrechte der Allgemeinheit opfern will. Es ist der auf die Spitze getriebene politische Egoismus, der von keinerlei Solidarität oder Mitgefühl mit den unterdrückten Klassen angekränkt ist.

Mit diesem Konservatismus wollen wir uns in diesen Zeiten nicht befassen. Es ist Sache der fortschrittlich gerichteten politischen Parteien, ihn zu bekämpfen und schließlich zu vernichten. Dies wird sicher erreicht werden; denn die Geschichte aller Zeiten lehrt uns zur Genüge, daß dem stets vorwärts drängenden Fortschritt auf die Dauer auch der verbissenste Gegner nicht widerstehen kann.

Wenn wir uns heute über Konservatismus unterhalten wollen, dann über den Konservatismus der Arbeiter. Dieser Konservatismus ist himmelweit verschieden von dem der bevorrechteten Stände. Er entspringt nicht einem zielbewußten Kampfen um die Aufrechterhaltung der eigenen Privilegien, denn die haben Arbeiter ja gar nicht, sondern dem Zuge, der dem größten Teil der Menschheit seit jeher innewohnt, nämlich dem Hasen am Althergebrachten, was man im alltäglichen Leben einfach als Schlandrian bezeichnet.

Dieser Schlandrian ist der Arbeiterklasse schon oftmals recht verhängnisvoll geworden. Die Verwirklichung vieler guter und der Arbeiterklasse nützlichen Ideen ist durch ihn bereitet oder hinausgezögert worden. Hinter den mutig voranstürmenden Bahnbrechern der guten Fortschrittsideen stand nicht die Masse. Die Führer standen ohne Gefolgschaft, ohne Kraft da, es fehlte ihnen die Macht, die die Masse verkörpert. Sie mußten deshalb oft auf halbem Wege stehen bleiben, die privilegierten Klassen triumphierten und das Volk verharrte im alten Schlandrian und damit in aller Knechtschaft.

Dieses Verhalten der Arbeiterschaft in Fragen, die sie unbedingt lebhaft interessieren müßten, weil sie ja doch dem Zwecke dienen sollen, das Proletariat einer besseren Kulturhöhe zuzuführen, erscheint auf den ersten Blick unverständlich. Erklärt kann dieser Fatalismus nur werden durch den allgemeinen konservativen Zug, der vielen Menschen als altes Gebübel innewohnt und der bei der Arbeiterklasse noch dadurch verstärkt wird, daß ihn die bevorrechteten Stände im Staate nähren und fördern, hauptsächlich durch ihre Einwirkung auf die in ihren Händen befindliche Volksschule. Deren Aufgabe ist es, vor allem auch den konservativen Geist zu pflegen, was denn auch in dem gesamten Unterricht der Volksschule zum Ausdruck kommt. So geht das Festhalten am alten Schlandrian weiter, und die große Masse des Volkes segelt trotz fortgesetzter Aufklärungsversuche immer noch im Fahrwasser

ihrer größten Widersacher und Ausbeuter. Das ist hart und bitter, ist aber nichtsdestoweniger die Wahrheit.

Wie oft wird nicht der Arbeiterschaft der Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation auseinandergesetzt! Wie oft wird dem Arbeiter gesagt, er müsse, falls er vorwärtsstreben und seine gebrückte Lage freier und besser gestalten will, sich zu einiger, kompakter Masse zusammenschließen, um geeint als Ganzes, geeint als Macht das zu erstreben, was dem Vereinzelten angesichts seiner Schwäche als Einzelindividuum nicht möglich ist! Wohl hat der fortgesetzte Appell der Agitatoren in Wort und Schrift schon genügt, und rund zehn Millionen Arbeiter des Erdballes stehen bereits in starker und geschlossener Phalanx gegen das Ausbeutertum im Felde. Aber Millionen und wieder Millionen Arbeiter verharrten noch immer im alten Schlandrian, und es dauerte oftmals bei dem einzelnen sehr lange, bis er endlich zögernd und mißtrauisch tastend den Weg zur Organisation findet. . . .

Damit ist aber auch selbst dann noch lange nicht gesagt, daß nunmehr der Arbeiter, nachdem er sich endlich seiner Organisation angeschlossen, auch vollauf schon weiß, was er zu tun hat! Trotz Mitgliedschaft zur Organisation fehlt ihm noch vieles und nur Stückweis und gar langsam schwindet der bequeme Schlandrian der „guten alten Zeit“. Wie oft trifft man nicht auf Arbeiter, die wohl bereits gewerkschaftlich organisiert sind, jedoch immer noch tagtäglich die geistigen Windbeutelereien der besitzenden Klassen in Gestalt der gegnerischen Zeitungslektüre zu sich nehmen! Wie schwer fällt es doch vielen Arbeitern, von ihrem „Generalanzeiger für Stadt und Land“ zu lassen. Das ehrwürdige Blättchen hat ja schon Großmutter gelesen, und zwar zu einer Zeit, als es noch wöchentlich erschien. Heute erscheint es gar täglich und man ist ordentlich stolz auf diesen Erfolg eines geschickten Reklameschneiders, der es verstanden hat, sein Blatt zu solcher „Beliebtheit“ zu verhelfen. Und was ist es, das in solchen Blättern steht, die oftmals en masse in großen Zeitungsfabriken entstehen und die dasselbe „Geistesprodukt“ unter der verschiedenlichsten Firmierung nach allen Richtungen der Windrose verschleudern? Gewöhnlicher, öder, geisttötender Tratsch und Klatsch, verbunden mit dito Sensation und last not least — die Begeisterung und Verhöhung der Bewegung des vorwärtsdrängenden Proletariats! Sollte man es für möglich halten, daß Arbeiter, und gar organisierte Arbeiter solches Zeug, dessen Tendenz auf Geistesverblödung und Bekämpfung der Arbeiterklasse basiert, lesen und obendrein dafür noch ihre sauer verdienten Groschen ausgeben? Und wenn man sie ob dieser geradezu unsinnigen Handlung zur Rede stellt, dann besitzen sie noch gar oft die Naivität, auf diesen oder jenen Artikel zu verweisen, der doch eigentlich „recht Gutes“ über die Arbeiterschaft berichtet. O, ihr Loren! Ihr habt doch schon in der Schule gelernt, daß man mit Speck Mäuse fängt! Begreift ihr denn den Sinn dieses Sprichwortes nicht in diesem Falle? Gewiß, der bürgerliche Schmod muß seine Leute zu nehmen wissen. Er „kann schreiben rechts und kann schreiben links“. Und da schmiert er dann auch mal dem Arbeiter etwas Sirup ums Maul, und der ist genügsam und freut sich lindlich, daß durch sein Leibblatt auch mal einige vernünftige Ansichten über die Arbeiterfrage flüchtig hindurchhuschen. Daß es dem Verleger nur um sein Abonnementsgeld zu tun ist, das merkt er nicht. Er merkt auch nicht, wie es oftmals vorkommt, daß er vorn im Leitartikel seines Leibblattes gelobt wird, während im Inseratenteil von irgendeiner bestreikten Firma Streibmacher gesucht werden. Und wenn er es merkt, dann rümpft er vielleicht fünf

Minuten lang mißbilligend die Nase, um sich hinterher recht schnell damit zu beruhigen, daß ja doch eigentlich Geschäft Geschäft sei und man es dem Verleger im Grunde genommen nicht verübeln könne, denn er will ja doch auch Geld verdienen. . . . .

Auf solche Beobachtungen trifft man noch leider sehr oft im alltäglichen Leben. Das ist der alte verderbliche Schlandrian, der vielen Arbeitern wie schwarzes Pech anhaftet, und mit dem sie sich oft jahrzehntelang herum-schleppen. Gerade bei der Lektüre bedarf es oft zäher und ausdauernder Arbeit, um den organisierten Arbeiter endlich von der bürgerlichen Schmodpresse abzubringen und zum Abonnement auf ein Arbeiterblatt zu verpflichten. Ist das endlich gelungen, dann kommt auch die Einsicht schneller. Denn nun erst erkennt der Arbeiter den Unterschied zwischen der bürgerlichen und seiner Presse, die für ihn wirkt, kämpft und arbeitet, und deren Leiter oftmals im Interesse der Arbeiterklasse und der Aufklärung harte Strafen auf sich nehmen. . . . .

Ein anderer konservativer Zug, der vielen Arbeitern innewohnt, und worüber sehr oft geklagt werden muß, ist der, daß sie sich nicht daran gewöhnen können, punktliche und stetige Versammlungsbesucher zu werden. Sie sind organisiert, lesen auch ein Arbeiterblatt, aber das persönliche Opfer eines Versammlungsbesuchs kommt ihnen hart an. Es sitzt sich ja so gut in behaglicher Verdauung hinterm warmen Ofen! Und wenn dann noch die lange Pfeife hinzukommt, dann ist die irdische Glückseligkeit vollkommen. So war es früher, und warum denn nicht heute noch so! Und der immer noch zum Teil vom Bruder Schlandrian Beherrsichte tut ordentlich entrüstet, wenn man ihn an die „lästige“ Pflicht des Versammlungsbesuchs erinnert. Was man denn noch wolle! Er habe sich doch nun organisiert, zahle seine Beiträge und lese auch die Arbeiterzeitung, die kläre ihn auf, und was solle da die Versammlung! Da reden ja doch „bloß“ immer dieselben, und oftmals gehe es auch sehr ungemütlich zu. Und flugs erfindet der Versammlungsschwänger eine Unmenge von Ausreden, die ihm nun der Bruder Schlandrian wahllos zuflüstert. . . . .

Ah, was wäret ihr, was wäre eure Bewegung ohne Versammlung! Geht es doch rund und nett heraus: Eure Lässigkeit und Trägheit sind es, die euch vom Versammlungsbesuch abhalten! Schüttelt doch endlich auch noch diese häßlichen Flocken des alten Konservatismus von euch ab und stellt auch im Versammlungsbesuch euren Mann! Denn, begreift es doch endlich: Die Versammlungen sind das treibende und belebende Element eurer ganzen Bewegung! Sie sollen die Meinungen klären und die widerstrebenden Geister einen, und euch durch das Fluidum der Rede, durch gute und wissenschaftliche Vorträge Bildung und Wissen übermitteln! Einheitliche Beschlüsse sind nötig, und hierzu gehört eine freie Aussprache, um das Rechte zu finden! Darum hinweg auch mit dem letzten Rest von Konservatismus und hinein in die Versammlungen, sie sind der untrügliche Gradmesser der Lebhaftigkeit des Organisationslebens!

Sollen wir nun zum Schluß noch darüber reden, daß jeder Arbeiter verpflichtet ist, für die einmal als richtig erkannten Ideen und Anschauungen unter Seinesgleichen auch zu agitieren? Das ist der Schlußstein und die Krönung des Ganzen! Erst wer sich auch als Agitator für die gute und gerechte Sache des Proletariats bei jeder Gelegenheit betätigt, der hat auch die letzten Schlacken alter überkommener und in der Kindheit eingepaukter verderblicher Ueberlieferung von sich geworfen und ist damit der echte und rechte Bahnbrecher unserer Ideen! Und sage keiner, daß er das nicht könne! Jeder kann es, er muß nur wollen!

Gelegenheit zur Agitation für unsere gute Sache, für die Befreiung des Proletariats aus der Knechtschaft finden sich jederzeit. In der Fabrik, in der Werkstatt, auf dem Bau, am Webstuhl, im Bergwerk, auf hoher See — überall sind schaffende Proletarier tätig. Was liegt näher, daß sich diese auch in ernstem Gespräch näher treten und sich über ihre wirtschaftliche Lage unterhalten! Und die wird immer recht viel zu wünschen übrig lassen! Und ist es dann nicht heilige Pflicht eines jeden Arbeiters, der die hohe und hehre Idee des Emanzipationskampfes als eiserne Notwendigkeit begriffen hat, neue Anhänger und Kämpfer zu werben und dem noch im Dunkel tappenden Klassengenossen zu sagen, daß er sich organisieren muß, um vorwärts zu kommen und sich ein besseres Erdenlos zu erobern? Das kann jeder, der die wirtschaftlichen Zusammenhänge begriffen und die große Kraft der Proletarierorganisation erkannt hat! Versuchs nur und ihr werdet Erfolg ernten!

Damit hätten wir unsere Abhandlung beendet. Sie zeigt, daß es noch vieler Arbeit bedarf, um den alten verhängnisvollen Konservatismus aus den Köpfen der Arbeiter herauszureißen. Wohl schreitet die moderne Arbeiterbewegung munter und rüstig vorwärts und viele Millionen Arbeiter haben erkannt, was uns nützt, und sie handeln danach. Aber wir müssen bei unserm Tun und Handeln stets dessen eingedenk sein, daß immer noch die übergroße Mehrheit des Proletariats unserm Bestre-

bungen verständnislos und indifferent gegenübersteht und kraft des eingefressenen Konservatismus uns sogar oftmals noch als Gegner behandelt. Sie aufzuklären sei unsere Lebensaufgabe. Das Proletariat bedarf bei seinem Aufstieg zur Sonnenhöhe der Kultur der Mitwirkung aller Klassengenossen! Je eher wir also zur breiten, das gesamte Proletariat umfassenden Organisation kommen, um so früher werden wir das Ziel erreichen! Dann aber ist nicht nur mit dem Konservatismus der Arbeiter ausgeräumt, auch der Konservatismus der privilegierten Klassen verschwindet sodann in der Kumpfkammer. Und hervor tritt eine neue Gesellschaft, frei und unbeeengt und ohne Sonderrechte. . . .

Strebt diesem Ziele zu, immer und unermüdet! **WOLLE** nur und diese schöne Welt ist euer! Wohl ist die Arbeit schwer, aber herrlich der Lohn! Er bedeutet die Befreiung der ganzen Menschheit aus Unterdrückung und Knechtschaft!

„Die Sterne reißt vom Himmel das eine Wort: **Ich will!**“

### Genossenschaftliches.

Unsern Genossenschaftsstatistik hat außer den bereits bekannt gegebenen Vereinen noch anerkannt: Konsumverein Uckerleben und Konsumverein Oberschönau. Das sind nun insgesamt 176 tariftreue Vereine, welche zusammen 135 Backmeister und 1926 Bäcker beschäftigen.

## Die Entwicklung unseres Verbandes im zweiten Quartal 1911.

Das verfloffene Quartal hat unsern Verband wieder einen nennenswerten Schritt nach vorwärts gebracht. Es sind im zweiten Quartal 1911 in unserm Verband 5710 Neuaufnahmen vollzogen und 258 190 Beiträge vereinnahmt worden. Im ersten Quartal 1911 hatten wir 4022 Neuaufnahmen und 288 509 Beiträge zu verzeichnen. Wir haben also im zweiten Quartal 1688 Aufnahmen und 19 681 Beiträge mehr als im vorausgegangenen ersten Quartal zu verzeichnen. Gegenüber dem zweiten Quartal 1910, welches unserm Verbande 2554 Aufnahmen und 203 500 Beiträge brachte, haben wir einen Vorprung von nicht weniger als 3156 Aufnahmen und 54 690 Beiträgen. Der Vergleich der Zahlen der Aufnahmen und Beiträge vom zweiten Quartal 1911 mit denen des gleichen Quartals im Vorjahre läßt uns in Erschreunung treten, welchen gewaltigen Fortschritt unsere Organisation im letzten Quartal gemacht hat. Zur Freude unserer Mitglieder und zum Leidwesen unserer Gegner und Feinde liefern diese Zahlen den Beweis, daß unsere Organisation trotz aller Schwierigkeiten und Anfeindungen aus dem gegnerischen Lager unaufhaltsam vorwärts schreitet.

Inwieweit einzelne Bezirke unseres Verbandes im abgelaufenen Quartal besondere Fortschritte oder Rückschritte in der Zahl der Aufnahmen und Beiträge gegenüber dem vorhergehenden Quartal gemacht haben, veranschaulicht die kleine Tabelle auf der folgenden Seite.

Bezirke	1908		1909		1910		1911			
	Durchschnittl. pro Quartal		Durchschnittl. pro Quartal		Durchschnittl. pro Quartal		1. Quartal		2. Quartal	
	Aufn.	Beitr.	Aufn.	Beitr.	Aufn.	Beitr.	Aufn.	Beitr.	Aufn.	Beitr.
<b>Bezirk Danzig.</b>	29	1179	45	1037	46	1818	66	1514	147	2141
Königsberg i. Pr.	6	825	10	348	4	828	3	339	26	413
<b>Summa...</b>	<b>35</b>	<b>1504</b>	<b>55</b>	<b>1385</b>	<b>50</b>	<b>1641</b>	<b>69</b>	<b>1853</b>	<b>173</b>	<b>2554</b>
<b>Bezirk Breslau.</b>	34	1063	37	1276	79	1804	89	2744	167	3178
Görlitz	22	401	9	370	6	343	10	408	3	359
Striegau	2	93	6	163	1	176	4	146	1	190
Baldenburg	6	170	9	227	7	199	10	227	4	347
Weißwasser	3	147	6	177	2	118	8	117	5	115
<b>Summa...</b>	<b>67</b>	<b>1873</b>	<b>67</b>	<b>2213</b>	<b>95</b>	<b>2640</b>	<b>116</b>	<b>3642</b>	<b>180</b>	<b>4189</b>
<b>Bezirk Berlin.</b>	378	30563	343	34070	430	40284	935	41086	1677	47724
Branenburg	1	442	1	468	5	515	6	718	1	717
Cottbus	7	224	12	258	13	392	7	321	4	175
Forst i. d. S.	2	194	1	194	2	191	9	250	—	202
Sandberg	—	—	—	—	—	—	2	203	6	172
Stettin	11	1146	24	1305	45	1735	18	2160	16	1755
Spremberg	—	—	—	—	—	—	1	57	1	145
<b>Summa...</b>	<b>397</b>	<b>32669</b>	<b>381</b>	<b>36295</b>	<b>495</b>	<b>48057</b>	<b>978</b>	<b>44793</b>	<b>1705</b>	<b>50890</b>
<b>Bezirk Magdeburg.</b>	—	—	3	213	7	255	24	461	18	549
Dessau	4	551	4	492	5	574	2	523	4	502
Halberstadt	4	204	—	—	—	—	—	—	—	—
Magdeburg	51	3606	73	4896	73	5320	62	5513	50	5658
Schönebeck	2	127	2	130	4	164	—	83	1	172
Stendal	1	105	4	161	3	251	1	272	2	288
Tangermünde	2	305	4	391	12	606	22	730	40	1103
<b>Summa...</b>	<b>64</b>	<b>4898</b>	<b>90</b>	<b>6283</b>	<b>103</b>	<b>7170</b>	<b>111</b>	<b>7582</b>	<b>115</b>	<b>8272</b>
<b>Bezirk Hannover.</b>	22	1188	15	1453	24	1785	60	2374	14	1878
Hannover	66	3993	71	4154	121	4144	92	4068	59	4308
Hildesheim	9	158	2	148	4	137	1	154	—	162
<b>Summa...</b>	<b>90</b>	<b>6339</b>	<b>88</b>	<b>5755</b>	<b>159</b>	<b>6066</b>	<b>153</b>	<b>6596</b>	<b>73</b>	<b>6348</b>
<b>Bezirk Hamburg.</b>	209	19460	251	22197	271	25570	428	26615	501	31731
Hamburg	11	736	21	1039	14	1194	11	1113	10	1184
Häfen	2	262	3	315	2	291	1	296	3	241
Hafen	—	—	—	—	3	195	3	175	3	167
<b>Summa...</b>	<b>222</b>	<b>20458</b>	<b>275</b>	<b>23551</b>	<b>290</b>	<b>27250</b>	<b>443</b>	<b>28199</b>	<b>517</b>	<b>33323</b>
<b>Bezirk Lübeck.</b>	3	1065	6	1146	11	1346	18	1524	18	1670
Rostock	6	341	8	441	11	674	2	710	5	638
Segeberg	1	157	—	—	1	27	—	—	—	—
Schwerin	4	155	2	106	2	131	9	239	7	227
<b>Summa...</b>	<b>14</b>	<b>1718</b>	<b>16</b>	<b>1788</b>	<b>25</b>	<b>2168</b>	<b>29</b>	<b>2473</b>	<b>30</b>	<b>2520</b>
<b>Bezirk Kiel.</b>	—	—	10	839	17	736	19	1060	15	1066
Kiel	21	1885	16	2034	33	2368	26	2639	93	3027
Neumünster	1	62	2	104	4	172	3	331	1	203
<b>Summa...</b>	<b>22</b>	<b>1947</b>	<b>28</b>	<b>2477</b>	<b>54</b>	<b>3266</b>	<b>48</b>	<b>3980</b>	<b>109</b>	<b>4296</b>
<b>Bezirk Bremen.</b>	25	1505	30	1484	32	1834	140	2274	54	3021
Bremerhaven	7	522	9	498	4	578	11	624	21	773
Hübenburg	3	222	3	257	3	296	2	349	4	324
Mürdingen	7	405	5	449	6	514	2	523	19	607
Nevesack	—	—	1	211	5	214	—	213	10	288
<b>Summa...</b>	<b>42</b>	<b>2654</b>	<b>48</b>	<b>2889</b>	<b>50</b>	<b>3436</b>	<b>155</b>	<b>3983</b>	<b>108</b>	<b>5013</b>
<b>Bezirk Leipzig.</b>	2	304	1	319	4	389	1	384	3	452
Chemnitz	13	697	16	1037	18	1662	31	1494	53	1956
Crimmitschau	2	221	3	265	2	307	8	325	6	393
Leipzig	54	4476	58	4740	100	5561	223	8065	530	9721
Bismbach	—	—	—	—	—	—	2	211	2	162
Bismbach i. Ergg.	—	—	—	—	—	—	4	392	3	388
Reuschnitz	6	399	4	451	8	492	1	303	2	312
Plauen i. Vogl.	5	448	6	507	5	476	13	586	22	775
Schönbühler i. S.-M.	—	—	1	188	2	165	2	218	2	218
<b>Summa...</b>	<b>82</b>	<b>6545</b>	<b>89</b>	<b>7507</b>	<b>138</b>	<b>9361</b>	<b>285</b>	<b>11925</b>	<b>623</b>	<b>14377</b>
<b>Bezirk Dresden.</b>	123	13587	211	15692	287	21777	238	25688	637	27984
Leisnig	—	126	1	128	—	92	1	110	—	101
<b>Summa...</b>	<b>123</b>	<b>13713</b>	<b>212</b>	<b>15820</b>	<b>287</b>	<b>21869</b>	<b>239</b>	<b>25798</b>	<b>637</b>	<b>28085</b>
<b>Bezirk Halle.</b>	1	299	1	276	2	288	—	279	—	266
Coburg	—	—	—	—	4	227	—	120	—	120
Eisenach	1	129	1	192	5	268	2	328	18	459
Erfurt	7	195	8	231	14	226	8	356	7	301
Gera	12	801	14	987	8	1021	14	945	5	881
Gotha	3	369	4	450	6	574	6	750	8	730
Halle a. d. S.	16	1287	16	1455	51	2065	68	3441	62	3765
Jena	2	196	2	226	1	318	4	298	11	310
Ilmenau	1	279	3	285	2	365	2	315	7	523
Ilmstädt	3	248	1	204	3	220	—	244	4	201
Sonneberg i. S.-M.	—	—	6	343	10	517	8	395	6	376
Suhl	—	—	3	123	4	198	12	294	2	325
Weißenfels	3	225	4	256	3	283	1	215	—	210
Wittenberg	—	—	—	—	8	342	5	283	2	329
Zsch	18	976	16	1418	41	2101	78	3212	24	3318
<b>Summa...</b>	<b>67</b>	<b>4984</b>	<b>79</b>	<b>6441</b>	<b>163</b>	<b>9015</b>	<b>206</b>	<b>11476</b>	<b>151</b>	<b>12114</b>
<b>Bezirk Herford.</b>	23	863	31	1285	47	2083	14	2220	33	2080
Herford	27	1777	24	2236	47	3408	49	4227	33	4434
Snabrid	—	—	—	—	2	187	3	239	2	223
<b>Summa...</b>	<b>50</b>	<b>2639</b>	<b>55</b>	<b>3521</b>	<b>96</b>	<b>5678</b>	<b>66</b>	<b>6686</b>	<b>68</b>	<b>6737</b>
<b>Bezirk Offen.</b>	17	809	7	573	6	397	4	394	17	409
Dortmund	10	691	16	752	18	1000	19	1050	35	1103
Eberfeld	31	1698	22	1688	26	1963	36	2304	31	2936
Offen a. d. Ruhr	22	1171	18	1276	27	1606	18	1673	17	1442
Welsenkirchen	—	—	7	300	4	242	6	286	7	306
Pagen	—	—	8	298	3	295	2	228	—	241
Südenscheid	2	72	4	288	2	300	—	260	1	198
<b>Summa...</b>	<b>82</b>	<b>4441</b>	<b>82</b>	<b>5125</b>	<b>86</b>	<b>5793</b>	<b>135</b>	<b>6195</b>	<b>158</b>	<b>6640</b>
<b>Bezirk Köln.</b>	—	—	—	—	—	—	2	228	6	257
Köln a. Rh.	44	2065	25	1858	39	2236	49	2359	34	2565
Düsseldorf	14	1009	14	1059	29	1238	43	1231	26	1189
Remscheid	4	242	3	237	4	215	9	405	8	435
Solingen	9	568	8	468	14	651	8	778	3	800
Sterfen	2	181	4	304	1	259	2	232	—	225
<b>Summa...</b>	<b>74</b>	<b>4065</b>	<b>54</b>	<b>3926</b>	<b>87</b>	<b>4599</b>	<b>113</b>	<b>5233</b>	<b>77</b>	<b>5470</b>
<b>Bezirk Frankfurt a.M.</b>	14	754	20	915	37	1345	21	1684	51	1793
Frankfurt a. M.	77	6866	109	8013	97	8069	124	8318	127	8980
Friedberg	—									

# Stärkt Eure Kampfesreihen! Beteiligt Euch alle eifrig an der jetzt eingeleiteten Hausagitation in der Fabrikbranche!

Bezirke	Aufnahmen		Beiträge	
	mehr	weniger	mehr	weniger
Danzig	104	—	701	—
Breslau	64	—	547	—
Berlin	727	—	6097	—
Magdeburg	4	—	690	—
Hannover	—	80	—	248
Hamburg	74	—	5124	—
Lübeck	1	—	47	—
Kiel	61	—	366	—
Bremen	—	47	1030	—
Leipzig	388	—	2452	—
Dresden	398	—	2267	—
Halle	—	55	639	—
Sterford	2	—	51	—
Offen	23	—	445	—
Cöln	—	36	287	—
Frankfurt a. M.	36	—	892	—
Wiesbaden	58	—	425	—
Mannheim	92	—	115	—
Strasbourg	29	—	328	—
Karlsruhe	—	10	—	92
Stuttgart	—	26	—	259
Nürnberg	2	—	—	653
Regensburg	—	40	—	1005
München	16	—	—	46
London (Ausland)	—	18	—	50
Einzahler der Hauptkasse	—	82	—	419
Summa	2029	341	22458	2772

Die vorstehende Tabelle zeigt uns, daß es 17 Bezirke sind, welche unsern Verbände den Fortschritt von 1888 Aufnahmen im zweiten Quartal gegenüber dem ersten Quartal gebracht und außerdem auch die 341 Aufnahmen eingeholt haben, die sieben Bezirke, die Auslandszahlstelle London und die Einzahler der Hauptkasse im zweiten Quartal weniger als im ersten Quartal zu verzeichnen hatten. Den Fortschritt von 1908 Beiträgen im zweiten Quartal brachten uns 18 Zahlstellen, die außerdem auch die 2772 Beiträge einholten, die sechs Bezirke neben der Zahlstelle London und den Einzählern der Hauptkasse im zweiten Quartal weniger als im ersten Quartal aufzuweisen haben. Außer dem Bezirk Hannover fällt der Rückgang der Beiträge besonders in den südböhmischen Bezirken des Reiches auf, während die Bezirke Berlin und Hamburg und die beiden sächsischen Bezirke eine namhafte Steigerung ihrer Beiträge verzeichnen können.

Nachdem wir im verfloffenen Quartal insbesondere außerordentlich günstig, wie in keinem Quartal zuvor, mit den Neueintritten für unsern Verband abgeschlossen haben, ist es Hauptaufgabe unserer Vertrauensleute und der in der Agitation tätigen Mitglieder, neben der weiteren Agitation auf Erhaltung der gewonnenen Mitglieder bedacht zu sein. Neben der Agitation zur Gewinnung von neuen Mitgliedern darf nirgends in der planmäßigen Kassierung der Mitglieder etwas vernachlässigt werden, denn diese ist es in erster Linie, die der Organisation ein stabiles Verhältnis schafft und einen weiteren Fortschritt des Verbandes garantiert!

## Der Verbandstag der Bäckermeister.

In der Schwabenzeitschrift Stuttgart tagte am 7., 8. und 9. August der 16. Zentralverbandstag des Zentralverbandes deutscher Bäckerinnungen „Germania“. Aus allen Gauen Deutschlands waren die Herren Ober- und sonstigen Meister herbeigeeilt, fast 400 an der Zahl, um wieder einmal das Handwerk zu „retten“ und den bösen „Hamburger Verband“ der Bäckereiarbeiter zu „vernichten“. Die Herren haben es sich redlich sauer werden lassen, trotz der großen Hitze, die den wohlbeleibten Handwerksrettern weidlich zusetzte. Neben haben sie gehalten, daß sich die Balken bog, und Resolutionen gefaßt, die ein Redner treffend kennzeichnete mit den Worten: „Wir blamieren uns! Der fanatische Haß gegen unsern Verband gab den Verhandlungen das Gepräge. Bei fast allen Rednern war das dritte Wort: Sozialdemokratie, Hamburger Verband. Die ohnmächtige Wut der Herren machte sich manchmal in geradezu possierlicher Weise Luft; Resolutionen gegen unsern Verband und gegen das Koalitionsrecht der Arbeiterklasse überhaupt wurden gefaßt, an deren Verwirklichung kein vernünftiger Mensch glaubt. Der ganze Verbandstag der Herren Bäckermeister war — mit einem Worte gesagt — weiter nichts als eine einzige ungeheure Blamage!

Im Geschäftsbericht, der im nächsten Bäckermeisterdeutsch gehalten war, renommierte man, daß der Verband „Germania“ nun rund 1800 Innungen mit über 64 000 Mitgliedern umfasse. Wenn ein solcher Verband aber nur solche geistige Kräfte hervorbringt, wie sie sich auf diesem Verbandstag produzierten, dann ist es böse um ihn bestellt. Es wird aber wohl so sein, daß nur die besser bemittelten Innungsgrößen solche Verbandstage besuchen, während der eigentliche Kleinmeister daheim bleiben und die Suppe ausessen muß, die ihm seine Innungsgrößen einbroden!

Der Verbandstag wurde von einem Vertreter der württembergischen Regierung und vom Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart begrüßt. Als aber der bekannte Berliner Obermeister Friß Schmidt zu reden anfing, drückten sich die Herren schleunigst. Man kann es ihnen nicht übel nehmen; denn was Herr Friß Schmidt zusammenredete, geht auf keine Ruhhaut mehr.

Ueber „Die Lohnbewegungen und Boykottschädigungen“ redete Herr Friß Schmidt. Furchtbare Schandthaten des bösen „Hamburger Verbandes“ erzählte er, daß jedem ehrlichen Christenmenschen das Gruseln ankommen mußte. Er behauptete schamlos, unser Verband kämpfe gar nicht um die Verbesserung der Lage der Bäckergehilfen, Streik und Boykott würden nur angewendet, „um unser liebes Handwerk zugrunde zu richten“. Selbst in den kleinsten Städten würde Streik und Boykott erklärt. Dabei seien die Gefellen vielfach besser gestellt als die armen Meister. (Stürmischer Beifall.) Löhne von M 27 bis M 30 wöchentlich stecken die Gefellen ein, sogar Löhne bis M 45 wöchentlich kämen vor. Aber eine kleine Anzahl im „sozialdemokratischen Verband“ organisierter Gefellen wollte gar keine Ruhe, sie wollten vielmehr den Meistern die Lohn- und Arbeitsbedingungen diktieren. Durch Tarifabschlüsse würde im Handwerk auch keine Ruhe werden. Gegen Tarife auf „vernünftiger Basis“ habe er nichts einzuwenden, aber hier setze die „Macht der Sozialdemokratie“ ein, deren Bestreben sei, eine große Anzahl Meistereinstenzen zugrunde zu richten. Deren müsse man jetzt aber entgegenrufen: Bis hierher und nicht weiter! Die Forderungen der Gefellen seien vielfach so hoch, daß der Meister sie gar nicht bewilligen könne. Die Gefellen wollten gar nicht den Frieden. Das habe sich auch in Berlin gezeigt. Da hätte der Verband erst ganz geheim mit den großen Betrieben verhandelt. Nachdem diese die Forderungen teilweise bewilligt hätten, habe man den Kampf erklärt und gleich am ersten Kampftage die Namen dieser Firmen veröffentlicht. Da sei auch ein großer Teil der Kollegen mißmutig geworden

**B**eteiligt Euch ohne Ausnahme an den Protestversammlungen gegen die Kriegstreiberien der herrschenden Klassen! Die Kulturerrungenschaften der Arbeiterbewegung, besonders der Gewerkschaften, kommen beim Ausbruch eines Krieges zuerst in Gefahr!

und habe gleichfalls bewilligt. Ist das unserer würdig, daß wir nicht einmal Herr im eigenen Hause sind? Herr ist der Hamburger Verband! Wir können es nicht verstehen, daß ein Mann wie Heßhold als Diktator auftritt und den Meistern diktiert, was sie bewilligen sollen. Einem Meister, der sich bellagt habe, obgleich er bewilligt hatte, habe Heßhold gedroht: „Seien Sie ruhig, sonst werden Sie nochmals vier Wochen boykottiert!“ Unsere eigenen Söhne müssen sich zum Verband bemühen, um Mitglieder des Verbandes zu werden. Bei der Regierung finden wir keinen Schutz. Eine ganze Anzahl strebsamer Kollegen ist durch den Verband der Bäckereiarbeiter um Haus und Hof gekommen. Die bürgerliche Presse hilft uns nicht, sie nimmt unsere Erklärungen und Nichtigstellungen nicht auf aus Angst um ihre Existenz. Aber wir Meister müssen uns ein Beispiel nehmen an der Opferwilligkeit der Arbeiter. Die Pfennigkammerlei in unserm Verband muß aufhören. Wir wollen uns als ganze Männer aufraffen!

Dieses und noch viel mehr sprach Herr Friß Schmidt aus Berlin. Und dann empfahl er folgende Resolution zur Annahme:

„Der in Stuttgart tagende 16. Zentralverbandstag Deutscher Bäckereinarbeiter „Germania“ stellt mit Bedauern fest, daß die unbeschränkte Koalitionsfreiheit der Arbeiter zu Auswüchsen geführt hat, welche sowohl für die Arbeitgeber als auch für die nicht sozialdemokratisch organisierten Arbeiter unerträglich geworden sind. Die Bedrohungen und Mißhandlungen Arbeitswilliger, sowie die Verurteilung und Boykottierung der Gewerbetreibenden bilden eine Gefahr für die bürgerliche Gesellschaft und erfordern dringend eine Verschärfung der gesetzlichen Bestimmungen. Der Verbandstag stellt weiter fest, daß der Mißbrauch der Koalitionsfreiheit speziell im deutschen Bäckergewerbe zu einer schweren Schädigung des gesamten Berufes geführt hat und die Selbsthilfe der Meister nicht ausreicht, dem groben Unfug der öffentlichen Boykottierung mißliebiger Bäckermeister entgegenzutreten.“

Dann sprach der Herr Wendt aus Dresden. Er versprach, klar und deutlich herauszuschälen, was den Meistern not tue und was ihnen fehle. Was uns schädigt, ist der Boykott! Wenn der nicht unter Strafe gestellt werde, so gebe das liebe Handwerk zugrunde. Konsumvereine, Bäckereien und Genossenschaften würden großgezogen. Das sei auch der Zweck des Boykotts! Wenn dann ein Bäckermeister nach dem andern abgemürgt würde, so sagt der Staatsanwalt: „So lange der Boykott nicht gegen die guten Sitten verstößt, läßt sich nichts dagegen machen.“ Aber der Boykott verstößt immer gegen die guten Sitten; denn er schädigt die Bäckermeister. Sogar Bäckermeisteröhne seien gezwungen, in den „roten Verband“ einzutreten. Das sei doch Entsehrung, wenn auch diese Verbandsbeiträge zahlen müßten.

Nun kam Herr Blindmann-Hamburg zu Wort. Er machte es noch toller als seine beiden Vorredner. Wenn

hier das Gesetz nicht Abhilfe schaffe, so würde der Bäckermeisterstand entweder ruiniert oder von der sozialdemokratischen Partei abhängig, sagte er. In Hamburg hätten sie das bürgerliche Publikum zu Hilfe gerufen gegen den roten Verband, es hätte aber nur wenig genützt. (Das stimmt! Die Red.) Das Mittel des Boykotts würde in erschreckender Weise. Die sozialdemokratische Partei habe auch erkannt, daß die Konsumvereine und Genossenschaften eine wirksame Waffe gegen die Bäckermeister seien. Darum suchten sie diese auch zu vergrößern. Man müsse das Streikpostenstehen und den Boykott unter Strafe stellen. Nur dann werde es besser. Er stelle darum zu der Resolution noch folgenden Zusatzantrag:

„Der Zentralverband Deutscher Bäckereinarbeiter „Germania“ richtet an Reichstag und Bundesrat das dringende Ersuchen, bei dem Erlass eines neuen Strafgesetzbuches dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß: 1. das Streikpostenstehen, das nicht mehr ein zur Ausübung des Koalitionsrechts notwendiges Mittel darstellt, sondern das infolge der damit verbundenen Ausschreitungen zu einer ständigen schweren Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit und des Selbstbestimmungsrechts von Arbeitern und Arbeitgebern geführt hat, verboten wird; 2. die mißbräuchliche Anwendung des Boykotts, der in den heutigen Arbeitskämpfen von den gewerkschaftlichen Organisationen oft aus den wichtigsten Vorwänden und immer in der Absicht, den Gegner wirtschaftlich völlig zu ruinieren, verhängt wird, unmöglich gemacht wird.“

Nun kam Hannover zum Ausdruck, daß er etwas andern Standpunkt ein. Er ist auch für die Aufhebung des Koalitionsrechts der Bäckereiarbeiter, aber man müsse den Gefellen auch etwas mehr entgegenkommen. In einer Bäckereigenossenversammlung in Hannover hätten sich 455 Gefellen für Beibehaltung von Kost und Logis beim Meister erklärt und nur 15 dagegen.

Heil-Frankfurt a. M. verlangt, daß die Abwehr der Lohnbewegungen zentral durch einen Syndikus geleitet werde, wie auch die Lohnbewegungen der Gehilfen von einer Zentrale aus geleitet würden. Ein paarmal haben wir in Frankfurt bei Lohnbewegungen gesiegt. Aber noch zwei solche Siege und wir sind verloren! Denn gegen den Boykott können wir nichts ausrichten! Wir haben darum bei der diesjährigen Lohnbewegung uns mit den Gefellen verständigt, um den Boykott zu vermeiden.

So redeten noch ein paar Bäckermeister. In seinem Schlusswort meinte Herr Friß Schmidt-Berlin, daß ein fester Zusammenschluß und gefüllte Kassen gegen den Boykott nichts nützen. Wenn der Boykott nicht gesetzlich verboten werde, so sei das Bäckerhandwerk verloren. Man möge darum auch den Zusatzantrag Blindmann-Hamburg annehmen.

Die vorher mitgeteilte Resolution mit dem Zusatzantrag Blindmann wurde dann auch einstimmig angenommen.

Dann kamen die Anträge betreffs Wadverbot an Sonntagen und Ruhezeit zur Verhandlung. Es lagen drei Anträge vor. Der Zweigverband Westfalen beantragt:

„Der 16. Zentralverbandstag beschließt, bei der hohen Staatsregierung ein allgemeines Wadverbot für das Deutsche Reich zu beantragen. Dasselbe soll je nach Lage des Ortes in den einzelnen Regierungsbezirken entweder von Sonntag morgen 8 Uhr bis Montag morgen 6 Uhr, oder von Sonnabend abend 9 Uhr bis Sonntag abend 12 Uhr dauern.“

Die Zweigverbände Baden und Sachsen wollen davon aber nichts wissen. Sie haben kräftige Gegenanträge gestellt, die nachher zu einem Antrag verschmolzen wurden. Diese Resolution lautet:

„Eine Sonntagsruhe von 22 Stunden, als ein Wadverbot auf Sonntags oder Montags, ist in Deutschland, insbesondere in mittleren und kleineren Städten, undurchführbar und für das Bäckergewerbe allgemein schädlich. Sollte eine weitere Belastung und Einschränkung des Bäckergewerbes stattfinden, so wäre dieses gezwungen, die Kosten auf das Publikum abzuwälzen, was den Mittelstand und die Arbeiterfamilien auf das schwerste treffen würde. — Der 65 000 Mitglieder zählende Verband Deutscher Bäckereinarbeiter „Germania“ spricht sich deshalb sowohl gegen den sechsunddreißigstündigen Ruhetag wie gegen das zweiundzwanzigstündige Wadverbot, sowie auch gegen die von Westfalen erstrebte allgemeine Sonntagsruhe aus. In allen diesen Fällen erblickt er eine schwere Gefahr für die Selbstständigkeit einer sehr großen Zahl von staatsertreuenden Existenzen, die bei Erfüllung genannter Forderungen ihrem Ruin entgegengeführt würden.“

Zu diesem Antrag wurde später noch ein Zusatzantrag gestellt, der bereits im Antrag der Sachsen enthalten war, aber gestrichen wurde. Weil die Berliner heftig opponierten, nahm man ihn wieder auf und hing ihn als Schwanz an. Er lautet:

„Der sechsunddreißigstündige Ruhetag bzw. zweiundzwanzigstündiges Wadverbot, sowie die allgemeine Sonntagsruhe darf nur dort eingeführt werden, wo es auf besonderen Wunsch der betreffenden Städte ausdrücklich gefordert wird.“

Für den Antrag Westfalen sprach Dieckhoff-Bochum. Er wurde kaum angehört. Auch der Bund der handwerkstreuen Gefellen verlangt das Wadverbot an Sonntagen, sagte er, und denen müsse man doch entgegenkommen und ihnen den Sonntag geben. (Starker Widerspruch!) Eine Schädigung hätten die Meister nicht davon. (Stürmischer Widerspruch und Lachen.)

Dann kam Herr Wagner-Frosenheim für den Antrag der Badenser, der sich sowohl gegen die zweiundzwanzigstündige Sonntagsruhe wie gegen die sechsunddreißigstündige Ruhezeit ausspricht. Er steht auf dem Standpunkt, ein allgemeines Wadverbot am Sonntag sei undurchführbar. (Bravo!) Die Berliner, die auch eine

zweiundzwanzigstündige Ruhezeit gesetzlich festlegen wollten, seien zu weit gegangen. (Sehr richtig) Auch der Bund der handwerkstreuen Gesellen gehe mit dieser Forderung zu weit (Sehr richtig); denn mit dem Antrag bereite er dem Handwerk ein trauriges Ende und sage sich selber den Ast ab, auf dem er sitze. (Bravo!) Wenn er gegen den „roten Verband“ tapfer kämpfen wolle, so müsse er die Forderung auf eine zweiundzwanzigstündige Ruhezeit an Sonntagen fallen lassen! (Starker Beifall.)

Herr Knußsch-Dresden sagte dasselbe. Bäckermeister Heider-Rathenow hat seine Kollegen, doch nicht gar so reaktionär zu sein. (Lachen.)

Nun kam Wischniowski zu Wort. Er versicherte, der Bund sei wirklich nicht gegründet worden, um neue Lasten aufs Handwerk zu legen. Wenn man aber jetzt nichts tue, so werde wieder die Gesetzgebung eingreifen! Das wolle man verhindern. Die Frage sei: Wollen Sie die zweiundzwanzigstündige Sonntagsruhe oder die sechsunddreißigstündige Ruhezeit? Wenn Sie ehrlich sind, müssen Sie sich über unsern Antrag auf zweiundzwanzigstündige Sonntagsruhe freuen; denn wir sind überzeugt, daß etwas geschaffen werden muß, damit nicht die Regierung kommt und mit eisernem Besen auskehrt!

(Wirklich ein allerliebster Gesellendvertreter, dieser Wischniowski, der nur deshalb für die zweiundzwanzigstündige Ruhezeit eintritt, damit die Bäckerarbeiter die sechsunddreißigstündige Ruhezeit nicht bekommen!)

Noch eine Anzahl Meister liefen Sturm gegen jede Verlängerung der Ruhezeit. Wir müssen sie übergehen. Nur ein paar „weiße Raben“ seien genannt. Bäckermeister Rella-Spandau wagte es noch, für die zweiundzwanzigstündige Sonntagsruhe eine Lanze zu brechen; denn sonst kommt nächstes Jahr der Hamburger Verband und verlangt die sechsunddreißigstündige Ruhezeit! Dann ist die Hälfte der Meister mausetot und das Kleinhandwerk wird abgemurxt! Wir treiben auch die handwerkstreuen Gesellen in den roten Verband. Ein Münchner Meister erzählte, sie hätten bereits durch Ortsrat das Baderbot am Sonntag. Es ginge ganz gut, insbesondere seien die Frauen dankbar dafür. Stimme man nicht dafür, so komme wieder der Hamburger Verband mit der sechsunddreißigstündigen Ruhezeit. Nach zwei Jahren lasse die sich dann nicht mehr abwenden, denn einen Wohlfott ließen sie nicht mehr über sich ergehen!

Auch ein Bildmeister aus Münster trat für die Sonntagsruhe ein; denn es sei eine berechtigte Forderung der Gehilfen, auch einen Sonntag zu haben. Ähnlich redeten noch ein paar Meister. Ihnen las dann der Herr Windmann-Hamburg gehörig den Text. Er knöpfte sich erst die Berliner vor. Herr Fritz Schmidt habe selber gesagt, daß die Gesellen durch Entgegenkommen nicht zufriedenzustellen seien. Nun wolle er ihnen doch entgegenkommen. Ob das vielleicht Bogel sei? Die Berliner hätten ja nur Angst vor dem roten Verband und vor der sechsunddreißigstündigen Ruhezeit, das sei alles! Der „Germania“-Verband habe sich stets gegen wirtschaftliche Beschränkungen gewendet, dazu sei er gegründet worden. Er würde ja seine ganze Geschichte über den Haufen werfen, wenn er dem Baderbot an Sonntagen zustimmen würde. Nun rühte einer der Herren mit dem Geständnis heraus, daß der „rote Verband“ in Berlin bei seiner letzten Lohnbewegung 2400 Meister mit 4000 Gesellen zu weitergehenden Zugeständnissen gezwungen habe. Diese Zahlen seien „bombastischer“. Darum habe sich eine Schar Meister zusammengeschlossen, um die zweiundzwanzigstündige Sonntagsruhe, die nicht so weit geht, zu bekommen.

Herr Fritz Schmidt-Berlin sagte wehmütig: „Meine Herren, daß Sie mich mit dem Herrn Wischniowski auf eine Stufe stellen...“ Weiter kam Herr Schmidt nicht; denn ein Herr am Vorstandstisch rebete plötzlich leise und eindringlich auf Herrn Fritz Schmidt ein, der dann auch wohl einfach, daß er seiner „Hochachtung“ vor Herrn Wischniowski nicht gar zu deutlich Ausdruck geben dürfe; denn dieser saß ganz in der Nähe und versicherte dann in einer persönlichen Bemerkung, daß nicht er persönlich gesprochen habe, sondern für 12 000 handwerkstreue Gesellen.

Herr Knußsch-Dresden hielt noch ein donnerndes Schlusswort gegen die zweiundzwanzigstündige Sonntagsruhe wie gegen die sechsunddreißigstündige Ruhezeit. Dann sollte die Abstimmung erfolgen. Der Präsident Bernard rief aber dringend, von einer Abstimmung abzusehen. Ein Meister unterstützte den Vorschlag; „denn sonst blamieren wir uns!“ Die Herren Meister wollten aber absolut abstimmen, um ihrem Abscheu gegen Sonntagsruhe und Ruhezeit ihrer Gesellen und Lehrlinge recht kräftig Ausdruck zu geben. Nun wollte der Präsident darüber abstimmen lassen, ob überhaupt abgestimmt werden solle.

Windmann-Hamburg: „Das ist im ganzen parlamentarischen Leben noch nicht dagewesen, daß man darüber beschließen soll, daß man nichts beschließen will!“

Schließlich erklärt der Präsident, die Situation sei nun so unklar, daß die Abstimmung erst am folgenden Tage stattfinden könne.

Am Dienstag, 8. August, ging die Tragikomödie von neuem an. Der Herr Präsident ließ zunächst per Affikation abstimmen, ob man über die Anträge abstimmen wolle. Er verkündete dann als Meinung des Bureaus, die Mehrheit habe sich gegen eine Abstimmung ausgesprochen. (Stürmischer Widerspruch.) Nun mußten die Vorsitzenden der Zweigverbände angeben, wieviel ihrer Delegierten für und wieviel gegen eine Abstimmung seien. Und siehe da, die „Mehrheit“ des Bureaus, die keine Ab-

stimmung wollte, bestand aus 189 Delegierten, die „Minderheit“, die absolut abstimmen wollte, aus 181 Delegierten. Nun wurde noch eilends der vorerwähnte Schwanz an die Resolution gehängt. Eine große Mehrheit entschied sich nunmehr gegen die reichsgesetzliche zweiundzwanzigstündige Sonntagsruhe wie gegen den sechsunddreißigstündigen Ruhetag. (Großer Jubel!) Der Antrag der Westfalen wurde gar nicht mehr einer Abstimmung gewürdigt. Er fiel lang- und klanglos unter den Tisch.

Nachdem dies Trauerspiel zu Ende und der Ruhetag glücklich abgetan war, machte man in Christlich-nationaler Jugendfürsorge. Es wurde sogar eine Resolution angenommen. Dabei war viel von der segensreichen Kraft des Christentums die Rede. Zum Beweis dafür, wie profitabel doch das „Christentum“ für die Bäckermeister ist, gab der fromme Stuttgarter Bäckermeister Gotthilf Lieb einen Brief der Bäckervereinigung des Christlichen Vereins junger Männer in Stuttgart bekannt. Er wurde geschrieben während der letzten Lohnbewegung der Bäckergehilfen in Stuttgart. Die christlich-liebliche Bildung dieser hoffnungsvollen Böglinge des allerchristlichen Bäckermeisters Gotthilf Lieb findet darin ihren kassischen Ausdruck. Der Brief lautet wörtlich:

Stuttgart, 26. April 1911.

An den hochberehrten Gesamtvorstand des Innungs-Ausschusses, Stuttgart!

Als handwerkstreue Gehilfen fühlen wir uns gedrungen, auch ein Wort mitzureden gegen die Forderungen des roten Verbandes. Mit Entrüsten haben wir in letzter Zeit verfolgt, mit was für einer Frechheit und Verlogenheit die Leitung des roten Verbandes zu unserm Handwerk Stellung nimmt. Als Christen und handwerkstreue Gehilfen weisen wir diese Unwahrheiten entschieden zurück und fordern die gesamte Meisterschaft Stuttgarts auf, in keiner Weise, auch nicht im mindesten mit diesem Verband irgend etwas zu unterhandeln, da er zum größten Teil nur Konsumbäcker als Mitglieder hat, die jederzeit darauf bedacht sind, unser ehrames Handwerk vor der Öffentlichkeit in Sumpf und Schande herunterzuziehen und es zu unterdrücken. Ihr ganzes Bestreben geht dahin, es ins Großkapital hineinzudrängen. Jeder Arbeiter von uns hat sein Handwerk erlernt, um es später als Meister ausüben zu können, daher werden wir uns jederzeit treu zu unserm Handwerk stellen und die Fahne hoch halten, und mit aller Energie gegen diese Handwerksunterdrücker kämpfen.

Die Leitung der Bäderinnung war jederzeit bemüht, den Wünschen der Gehilfen gerecht zu werden, und sprechen hiermit unser vollstes Vertrauen aus. Wir erwarten daher auch fernerhin, daß Sie uns dieses Vertrauen bewahren, und wenn etwaige Wünsche vorhanden sind, nur mit den handwerkstreuen Gehilfen zu unterhandeln.

Mit aller Hochachtung

gez.: Die Bäckervereinigung des Christlichen Vereins junger Männer.

Der Vorstand: B. Wolfangel.

Von fremder Hand sind im Schlusssatz: „nur mit den handwerkstreuen Gehilfen zu verhandeln“, die Worte „handwerkstreue Gehilfen“ mit Bleistift durchstrichen und „Gesellenausdruck“ darüber gesetzt.

Wirklich liebliche Früchtchen christlicher Erziehungskunst, diese christlichen Jünglinge, die mit „Freiheit“ und „Verlogenheit“ nur so um sich werfen und eine Ehre darin setzen, den Kampf der Arbeiter um etwas mehr Lohn und etwas mehr Ruhezeit zum Scheitern zu bringen und zu dem Zweck sich als Speichellecker schlammiger Art produzieren. Es hieße diesen „christlichen“ Würschlein zubielen Ehre erweisen, wollte man ihre Verleumdungen nach Gebühr würdigen. Aber begreiflich ist es, daß die Meister sich für diese Frucht christlicher Erziehungs- und Bildungsarbeit arg begeisterten und einer langen Resolution zustimmten, in der es von Christentum, religiöser Gesinnung usw. nur so wimmelt.

Aus den übrigen Verhandlungsgegenständen des zweiten Tages sei noch hervorgehoben der Versuch, die Konsumvereine zu erdrosseln. Die Herren nahmen folgende Resolution an:

„Die in Stuttgart versammelten Vertreter der „Germania“, Zentralverbandes Deutscher Bäderinnungen, erklären sich mit dem im preussischen Abgeordnetenhaus eingebrachten Antrag Hammer, durch welchen die Konsumvereine mit allen Rückvergütungen und Rabatten als Dividende zur Besteuerung herangezogen werden sollen, solidarisch. Die Reichsregierung wird erucht, die Konsumvereine entsprechend ihrem Umsatz ebenfalls auch zur Warenhaussteuer heranzuziehen und das Filialwesen dieser Vereine sowie der Filialbetriebe der Großbäckereien, welches auf die Vernichtung ganzer Erwerbszweige des Mittelstandes hinführt und fortgesetzt an Ausdehnung gewinnt, mit einer staffelförmigen Steuer zu belegen. Zum Schluß wird die Reichsregierung erucht, alle Vorschriften und Kontrollen, denen die Gewerbetreibenden in bezug auf die Beschaffenheit der Verkaufsstellen und Waren ausgesetzt sind, auch auf die Konsumvereine zu übertragen.“

In der Debatte wurden ganz besonders die Beamten hochgenommen, die sich erfüllen, einem Konsumverein anzugehören. Ein ganz Rabiater wollte den Gemeindevorstand und Staatsbeamten die Zugehörigkeit zum Konsumverein schlangweg verbieten; „denn wir sind die Steuerzahler, von unserm Gelde leben sie!“ Der preussische Landtagsabgeordnete Karow-Danzig hatte schwere Mühe, die Abstimmung über diesen Antrag, der zweifellos mit überwältigender Majorität angenommen worden wäre, zu verhindern mit der kuxiosen Begründung, solch ein Beschluß sei „ungesetzlich“ und etwas Ungeheuerliches dürften die Herren Bäckermeister doch nicht beschließen. Mit schwerem Herzen und zitternden Händen zog der Antragsteller sein Geistesprodukt zurück.

Dann wurde noch eilig ein Antrag angenommen, der den Zentralvorstand beauftragt, dahin zu wirken, daß ein Gesetz erlassen werde, demzufolge Warenhäuser, Spezereien, Käse-, Vorkost- und sonstige Geschäfte dieser Art, die nebenbei auch Waren verkaufen, eigene Räume für diese Waren schaffen sollen. Ein pfiffiger Bäckermeister meint, den Warenhäusern werde das leicht fallen, aber die Kleinen würden das kaum können. Es gebe auch Bäckermeister, die neben Waren noch andere Waren verkaufen; die müßten dann auch noch besondere Räume schaffen. Diese Einwendungen konnten aber die übergroße Mehrheit nicht abhalten, für den Antrag zu stimmen. Nicht einmal die philosophische Erwägung, daß man zwar den kleinen Geschäftslenten den Brotverkauf unmöglich mache und sie schwer schädige, daß dafür aber die Großbäckereien um so mehr Filialen einrichten und den ehramen Bäckerstand gehörig schädigen würden, konnte die Versammlung zur Vernunft bringen.

Am Schluß der Sitzung kamen ein paar Duzend amerikanische Bäckermeister zu Besuch, die feierlich empfangen wurden. Herr Präsident Bernard hielt eine feierliche Ansprache, der Führer der Amerikaner und Vorsitzende des Neuporters Staatsverbandes der Bäcker, Straßer, besaglichen. Ein großer Humper wurde dem Vorstand der „Germania“ überreicht, ebenso ein Tausendmarktschein für die Bernarbstiftung. Dann wurde das Handwerk weiter gerettet.

Am dritten Verhandlungstage wurde, nachdem morgens der Arbeitgeber-Schutzverband seine Generalversammlung abgehalten hatte, — siehe Sonderbericht — der Beschluß gefaßt, auszusprechen, daß das Bäckergewerbe und das Konditorgewerbe als ein unzertrennliches Ganzes anzusehen seien, die beide einheitlich denselben gesetzlichen Bestimmungen zu unterstellen seien. Abgelehnt mit allen Stimmen wurde ein Antrag auf Schaffung eines Zentralblattes für sämtliche Verbandsmitglieder. Dann kam der

Besebezug vom Syndikat

aufs Tapet. Kampmann-Cöln referierte. Er suchte das Vorgehen der Kommission als einwandfrei darzustellen. Eine heftige Debatte folgte. Schwere Klagen über die Qualität der Hefe wurden vorgebracht, das Gewicht stimme oftmals nicht usw. Eine Unruhe herrschte, daß man kaum sein eigenes Wort verstand. Der Direktor des Gesehndikats, Florian, wurde mit erregten Zurufen begrüßt. Rast lächelnd lehnte der Gewaltige am Türpfosten. Er wußte seine Sache in guten Händen. Er hatte sich nicht getäuscht. Der „Kollege Frey“ aus Gießen wurde, als er zum zweitenmal gegen das Syndikat sprach, von den Mitgliedern des Schutzverbandes einfach niedergeschrien. Er mußte von der Rednertribüne herunter. Der Referent Kampmann erzählte in seinem Schlusswort noch schnell eine Schauergeschichte von einem Brief eines ungenannten und unbekanntem Obermeisters, anscheinend aus dem Westen Deutschlands, der an den Vorstand des Gesehndikats einen Brief geschrieben habe, in dem er sich erbierte, gegen Zahlung von M 400 die Erregung in seinem Bezirk gegen das Gesehndikat zu glätten. Damit waren alle Gegner des Syndikats als Männer verächtigt, die vielleicht nur darum gegen das Syndikat seien, weil sie keine Schmiegelder erhalten. Stürmisch wurde verlangt, der Referent solle den Namen oder wenigstens die Innung des Briefschreibers nennen. Das könne er nicht, sagte der Referent; denn der Name des Absenders sei „verwischt“ worden. Der Vorsitzende des Schutzverbandes, Millebille, der wohl merkte, daß die für den Schutzverband erhofften Gelder des Gesehndikats auf dem Spiel standen, übernahm die Leitung der Versammlung. Dem ersten Vorsitzenden Bernard mochte die Sache wohl zu schwierig scheinen. Im Handumdrehen ließ er über eine Resolution abstimmen, die dem Syndikat wiederum die Hefelieferung überträgt. Zur Verschönerung dieses Beschlusses hatte man ihm noch etliche unverbindliche Bedingungen angehängt. Etwa die Hälfte der Delegierten verläßt unter großer Unruhe den Saal.

Am Journalistenschiff ging inzwischen das Sprüchlein von Mund zu Mund:

„Man roch in allen Ecken Die wohlbeleibten Bäden. Sie sprachen viel von Hefe Und sparten nicht die Seefe, Um sich den Kopf zu waschen Von wegen „offner Taschen“.“

Nun war die Luft rein für die Anhänger des „Schutzverbandes“. Wendt-Dresden beantragt, den Profit vom Hefebezug, der dem Zentralverband zufließt, in eine besondere Kasse zu leiten. Ein Drittel dieses Profits solle dem Schutzverband zufallen, die andern zwei Drittel „zur Hebung des Handwerks“ usw. Verwendung finden. Gähr-Berlin hält noch eine wütende Hezrede gegen die Sozialdemokratie und den „roten Verband“, dann wird der Antrag Wendt mit Hurra hoch angenommen.

Die Wiederwahl des Gesamtvorstandes erfolgte dann von den wenigen Delegierten noch per Affikation in kürzester Frist. Bernard hält eine gefühlvolle Dankrede, in der viel von „Vertrauen“ und andern schönen Dingen die Rede ist. Ein Hoch auf den Vorstand und den Verband und — die große Blamage ist beendet.

Die Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Arbeitgeber-Schutzverbandes für das Bäckergewerbe.

Die Versammlung, die am 9. August zwischen die Verhandlungen des Verbandstages eingelegt worden war, fand im Vorraum der Galerie des Festsaales statt. 108 Delegierte waren anwesend. Natürlich auch der Berichterstatter des „roten Verbandes“, obgleich zwei gewichtige Bäckermeister den Eingang sperrten und jedem Unberufenen den Eintritt wehrten. Sogar die Redakteure der Bäderzeitungen durften das Heiligum nicht betreten — wie der Berichterstatter des „roten Verbandes“ allerdings erst nachher erfuhr. Dem bei seinem Eintritt wurde ihm weder eine Legitimation abberlangt, noch wurde er gefragt, wes Nam' und Art und wohn die Fabrik. Die beiden Bäckermeister-Engel am Eingang begrüßten ihn belmehre recht freundlich. So ein ehrliches Gesicht ist immer noch der beste Paß.

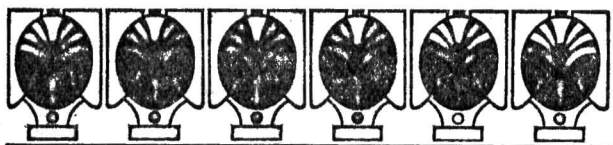
Den Vorsitz führte Herr Millebille. Kassen- und Rechenschaftsbericht waren bald erledigt. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Statutenänderung. Der

Die Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Arbeitgeber-Schutzverbandes für das Bäckergewerbe.

Die Versammlung, die am 9. August zwischen die Verhandlungen des Verbandstages eingelegt worden war, fand im Vorraum der Galerie des Festsaales statt. 108 Delegierte waren anwesend. Natürlich auch der Berichterstatter des „roten Verbandes“, obgleich zwei gewichtige Bäckermeister den Eingang sperrten und jedem Unberufenen den Eintritt wehrten. Sogar die Redakteure der Bäderzeitungen durften das Heiligum nicht betreten — wie der Berichterstatter des „roten Verbandes“ allerdings erst nachher erfuhr. Dem bei seinem Eintritt wurde ihm weder eine Legitimation abberlangt, noch wurde er gefragt, wes Nam' und Art und wohn die Fabrik. Die beiden Bäckermeister-Engel am Eingang begrüßten ihn belmehre recht freundlich. So ein ehrliches Gesicht ist immer noch der beste Paß.

Den Vorsitz führte Herr Millebille. Kassen- und Rechenschaftsbericht waren bald erledigt. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Statutenänderung. Der

Syndikus Erbel referierte so schnell, daß kein Mensch folgen konnte. Einer wettete dagegen, daß man Brotfabriken im Schutzverband aufnehmen. Ihm wurde erwidert, daß man das Geld dieser Großbetriebe sehr gut brauchen könne. Der Münchner Obermeister erzählte, daß dort der Konsumverein Mitglied der Zwangszinnung sei, die Zwangszinnung sei korporativ dem Arbeitgeber-Schutzverband angeschlossen, und so bekomme man auch das Geld der Sozialdemokraten in die Kasse des Schutzverbandes. Der Stettiner Delegierte sagte, sie könnten den verlangten Beitrag, 10 % pro Mitglied, nicht zahlen. Der Berliner Obermeister Fritz Schmidt erwiderte, dann möchten sich die Stettiner aufhängen oder ersäufen! Wirklich ein Gemütsmenschen, dieser Fritz Schmidt. Eine längere Debatte entstand über die Höhe der Unterstützung, die den Bäckermeistern zuteil werden soll. Das Statut setzt 2 pro Arbeitskraft und Tag als Höchstmaß fest. Der Magdeburger Delegierte droht mit dem Austritt seiner Innung, wenn nicht mehr gezahlt werde. Bei der letzten Lohnbewegung habe der Schutzverband nur 10 % des Schadens vergütet. Der Syndikus sagte, sie hätten nicht mehr zahlen können, da noch mehrere Lohnbewegungen gewesen seien. Ein anderer fragte, wie es gehalten werde, wenn ein Mitglied des Schutzverbandes bei einer Lohnbewegung für sich bewillige, bevor Verhandlungen mit den Meistern bezw. dem Schutzverband stattgefunden hätten. Altmeister Müller-Berlin, ein sehr christlicher Mann, gibt den Rat, mit einem solchen Kollegen bei Gelegenheit im Wald allein spazieren zu gehen und...! (Allgemeine Zustimmung und Heiterkeit.) Und so etwas entwirft sich dann über den „Terrorismus“ der Arbeiter. Wendt-Dresden meinte, er freue sich schon auf die nächste Nummer der „roten Bäckerzeitung“, da würden die Verhandlungen schon drinstecken. Kaum hatte der ahnungsvolle Engel das Wort gesprochen, als eine große Stille im Saal entstand, so bei 30 Sekunden. Die Herren am Vorstandstisch schauten ganz erschrocken drein. Dann gab es große Erregung. Da mitten zwischen den Delegierten saßen zwei Herren, die nicht dazu gehörten, sagte man. (Allgemeine Erregung.) Die beiden Verdächtigen wurden peinlich inquiriert, ihre verdächtigen Persönlichkeiten festgestellt. Es war der Redakteur der „Münchner Bäckerzeitung“ und noch so ein Unglückswurm, beide übrigens zum Schutzverband delegiert, wie die Münchner Kollegen hoch und heilig beehrten. Trotzdem sahen die Herren von einem Hinauswurf nur sehr ungern ab; denn besonders der Bäckereidirektor hatte von einem Bäckermeister so gar nichts an sich. Er wog höchstens 99 1/2 Pfund. Das Mißtrauen war also sehr berechtigt. „Vor den Notizen ist man auch nirgend sicher!“ klagte mein Nachbar und schaute tiefbetäubt die Decke des Saales an. Ich bestätigte das und drückte dem Bekümmerten mitfühlend die Hand. Da schaute er mich recht dankbar an. Der Hamburger Scharfmacher Blinckmann lobte die Opferwilligkeit seiner Hamburger Kollegen über den grünen Meer. 100 % der Beiträge hätten sie freiwillig in die Lokalkasse gezahlt. So sei es ihnen möglich gewesen, bei der letzten Lohnbewegung 12 000 aus der Lokalkasse zu zahlen, während die Zentralkasse des Schutzverbandes nur 8 000 zugesprochen habe. (Weifall.) Die Anregung, das Recht der Mitglieder auf Unterstützung statutarisch festzulegen, fiel unter den Tisch; denn sonst müßte der Verband der Versicherungsgesetzgebung unterstellt werden. Das koste zu viel. Ein bestimmter Unterstützungssatz könne auch darum nicht festgesetzt werden, weil man nicht wisse, wie groß die Ansprüche an die Kasse würden. In diesem Jahre habe der Schutzverband bereits 20 000 ausgegeben müssen. Sehr interessant war auch die Mitteilung des Syndikus, daß in den Konferenzen mit dem preussischen Handelsminister dieser sich durchaus damit einverstanden erklärt habe, daß die Zwangszinnungen korporativ Mitglieder des Schutzverbandes werden und so auch jene Mitglieder der Zwangszinnung zu Beiträgen für den Schutzverband herangezogen werden können, die politisch und wirtschaftlich strenge Gegner des Schutzverbandes sind. Auch sie müssen zum Kampffonds der Scharfmacher gegen die Arbeiterschaft Beiträge zahlen. Interessant war ferner noch die Feststellung der uns allerdings schon bekannten Tatsache, daß hinter der schmierigen Defezugs Geschichte vom Syndikat der Hefefabriken gleichfalls der Schutzverband steckt. Ein Teil des Profits — man sprach von 10 000 — den der „Germania“-Verband vom Hefesyndikat bezieht, soll nämlich in die Kasse des Schutzverbandes geleitet werden. Der Antrag wurde später dahin umgearbeitet, daß man ein Drittel des Profits beansprucht. Nun wird manchem Bäckermeister auch die Behandlung dieser Angelegenheit durch die Macher des Schutzverbandes in der darauffolgenden Versammlung des Zentralverbandes verständlich werden.



## Verbandsnachrichten.

### Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Wegen Streikbruchs wurde auf Antrag der Zahlstelle Hannover Aug. Amtdor, Karten-Nr. 43, aus dem Verbande ausgeschlossen.

Der Verbandsvorstand.

J. U.: O. Ullmann, Vorsitzender.

### Quittung.

Vom 7. bis 12. August gingen bei der Hauptkasse des Verbandes folgende Beträge ein:

Für Juli: Solingen M. 105,10, Eisenach 72,40, Halle 459,40, Bochum 105,30, Biersen 31,75, Flensburg 176,70, Grimmitzschau 76,60, Apolda 39,70, Hagen 54,70, Essen 290,10, Schmölla 32,40, Bloenscheid 29,20, Marktredwitz 29,95,

Strasburg i. E. 115,85, Bremen 464,70, Frankfurt 1364,30, Nürnberg 1612, Rostock 140,10, Limbach 60,30, Lübeck 322,80, Homburg b. d. S. 56,90, Grefeld 52, Augsburg 104,20, Herford 637,40, Mannheim 611,40, Stuttgart 462,20, Gera 129,20, Gotha 110,60, Altenburg 60,90, Tangermünde 88,10, Friedberg 40,80, Bielefeld 328,20, Waldenburg 48, Wiesbaden 311,10, Mainz 193,70, Darmstadt 111,30, Jena 88,80, Leipzig 1010,80, Landsberg a. d. W. 22,80, Magdeburg 791,40, Wiberach 19,85, Stenbal 30,80, Schwerin 33,90, Bremerhaven 133,20, Kiel 454,50.

Für Juni und Juli: Passau M. 52.  
 Von Einzelzahlern der Hauptkasse: S. G.-Niederholz M. 3, K. G.-Nenzen 5, S. B.-Fröndenberg 6, E. St.-Grabow 23, E. P.-Marburg 3, K. E.-Salzwedel 5.

Für Abonnement und Annoncen: Pf.-Straßburg M. 2, Gera 2, D.-Nürnberg 16, Rostock 3.

Für „Geschichte der Bäcker- und Konditorenbewegung“: Würzburg M. 4, Frankfurt 4, Gotha 8.

Der Hauptkassierer. D. Freytag.

**Spätestens am 19. August ist der 34. Wochenbeitrag für 1911 (20. bis 26. August) fällig.**

### Aus den Bezirken.

Freiburg i. Br. Die Adresse des jetzigen Vorsitzenden ist Hans Kiehl, de Berristr. 13, 2. Et.

Silbesheim. Die Adresse des Kassierers ist Heinrich Schab, Replerstr. 68, 1. Et.

### Lohnbewegungen und Streiks.

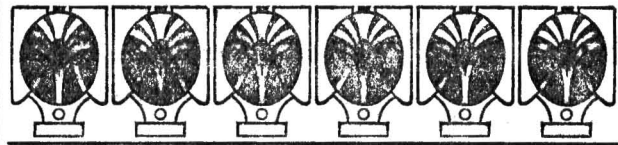
(Die Berichterstatter über Lohnbewegungen werden ersucht, bei allen Meldungen über erfolgte Tarifabschlüsse auch die Zahl der daran beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen anzugeben!)

#### Bäcker.

**Tarifabschluß mit der Brotfabrik Böckl-Nürnberg.** Neuedings ist es möglich gewesen, in der Böcklschen Brotfabrik einen neuen Tarif zum Abschluß zu bringen, der den Kollegen annehmbare Zugeständnisse brachte. Beim letzten Tarifabschluß betrug die Mindestlöhne M. 23,50 resp. M. 24,50, die der Schießer M. 27,50, nach dem jetzigen Abschluß M. 27, für Schießer M. 32,50. Ferner wurde eine Erhöhung der Ueberstundenbezahlung, eine Arbeitszeitverkürzung sowie Urlaubsverlängerung zugestanden. Es haben hier wieder die Kollegen den Beweis erbracht, daß da, wo die Kollegen es verstehen, sich zusammenzuschließen, auch bedeutende Vorteile für sie herausgeholt werden können. Wann werden einmal die Nürnberger Kollegen in den Kleinbetrieben in ihrer öden Vereinsduselei dazu kommen, den Kollegen bei Böckl nachzueifern? In den nächsten Wochen kommen noch andere Tarife zum Abschluß, und ist nur zu hoffen, daß auch diese ohne ernstliche Differenzen erledigt werden können.

**Tarifabschluß mit der Lister Großbäckerei (Bezirk Hannover).** Mit obiger Firma ist ein Tarifvertrag abgeschlossen worden, der den Kollegen einen Mindestwochenverdienst von M. 24 (ohne Kost und Logis) bei einer der Bundesratsverordnung entsprechenden Arbeitszeit garantiert. Ueberstunden werden mit 50 % vergütet. Die Arbeitskräfte werden vom Nachweis des Verbandes bezogen. Der Tarif läuft bis zum 1. April 1912 und gilt dann immer auf ein weiteres Jahr, wenn nicht vier Wochen vorher eine Kündigung erfolgt. In Betracht kommen vier Personen.

**Tarifabschluß mit der Lister Großbäckerei (Bezirk Hannover).** Mit obiger Firma ist ein Tarifvertrag abgeschlossen worden, der den Kollegen einen Mindestwochenverdienst von M. 24 (ohne Kost und Logis) bei einer der Bundesratsverordnung entsprechenden Arbeitszeit garantiert. Ueberstunden werden mit 50 % vergütet. Die Arbeitskräfte werden vom Nachweis des Verbandes bezogen. Der Tarif läuft bis zum 1. April 1912 und gilt dann immer auf ein weiteres Jahr, wenn nicht vier Wochen vorher eine Kündigung erfolgt. In Betracht kommen vier Personen.



### Korrespondenzen.

(Berichte von Versammlungen finden nur Aufnahme, wenn sie von allgemeinem Interesse sind. Alle zur Veröffentlichung bestimmten Einwendungen müssen mit dem Zahlstellenstempel versehen und vom Vorsitzenden gegenzeichnet sein.)

#### Bäcker.

**Bielefeld.** Am Sonntag, 6. August, fand unsere Generalversammlung für das erste Halbjahr 1911 statt. Aus dem etwas lückenhaft gegebenen Geschäftsbericht ist zu entnehmen: Am 1. Januar war in der Lokalkasse ein Vorkauf von M. 431,84. 46 Neuaufnahmen sind zu verzeichnen und eine Gesamteinnahme von M. 2237,66, der eine Gesamtausgabe von M. 2352,69 gegenübersteht. Es verbleibt daher ein Kassenbestand von M. 316,91. An arbeitslose Mitglieder wurden auf Rechnung der Hauptkasse M. 649 ausbezahlt, und an gemahregelte Kolleginnen wurden M. 97 von der Lokalkasse verausgabt. Die genaue Bewegung des Mitgliederstandes sowie die Erfolge der Agitation waren aus dem Berichte leider nicht zu entnehmen, jedoch war die Fluktuation unter den weiblichen Mitgliedern, als Folge der vorjährigen gescheiterten Bewegung, bedauerlicherweise recht groß. Die erhaltene Scharte auszuweihen und wieder Leben in die Bewegung zu bringen im Interesse der Organisation, wird die Aufgabe des neuzuwählenden Vorstandes sein, da der bisherige Vorstand amtsüde geworden und sein Vertrauensposten niedergelegt hat. Der Kartelldelegierte gab einen kurzen Grundriß über den Stand der örtlichen Gewerkschaftsbewegung. Hierauf fand die Neuwahl des Vorstandes statt und wurden mit großer Majorität gewählt: Josef Feiser, Vorsitzender; Rudolf Pohlmann, Kassierer; S. F., Schriftführer, als dessen Stellvertreter die Kollegen Pöhler, Hüter und Kleine; als Revisoren wurden die Kollegen Alter und Bieler sowie eine Kollegin gewählt. Ergänzt wird der Vorstand durch zwei Beisitzer aus dem Strammannschen Betriebe und ein Sektionsleiter der bei Bäckermeistern be-

schäftigten Kollegen. Mit einem Apell des Vorsitzenden, nun auch kräftig mitzuarbeiten in der einguleitenden Hausagitation sowie für einen guten Besuch der nächsten Versammlungen Sorge zu tragen, schloß die gut besuchte Versammlung.

**Bonn.** Das Leben eines Bäckerstiftes. Es muß mit den Verhältnissen der Bäckerlehrlinge schon schlimm stehen, wenn diese die Flucht in die Öffentlichkeit nehmen und zur Feder greifen. In Bonn haben es die Meister dazu gebracht; denn im dortigen „Generalanzeiger“ ist im Sprechsaal zu lesen:

„Das Leben eines Bäckerstiftes. Wie ist doch das Leben so schön! So ruft jung und alt an einem schönen Sonntagmorgen, besonders an einem solchen, wie dem vergangenen, wenn eine so schöne Volksfestlichkeit ist, an der sich so viele in unsern Jahren beteiligten. Aber wir? Wir müssen am Samstag arbeiten von nachts 1 Uhr bis nachmittags 6 oder 7 Uhr, dann Sonntags bis mittags; die ganze Woche auch immer von nachts 1 Uhr bis nachmittags 3 oder 4 Uhr, Gehilfen so gut wie Stifte. Will man nun am Sonntag die Vaterländischen Festspiele besuchen, so kommt der Meister und sagt, du mußt jetzt schlafen gehen, und nun wollen, oder nicht wollen, man muß eben.“

Das wußte auch der Bundesrat, und er hat eine Verordnung erlassen, wenn die befolgt würde, so hätten wir es ganz gut, aber das ist eben nicht. Ich suche nun auf diesem Wege jemand, der da abhilft. Sollte es die Behörde nicht tun, so tut es ein Privatmann. Das ist ja nicht nur am vorigen Sonntag geschehen, sondern es geschieht immer. Hier Hilfe zu bringen, wäre besser, als eine elektrische Bahn auf den Venusberg bauen.

Mehrere Bäckerstifte.“

Und eine Bestätigung dieser Verhältnisse findet sich in einer der nächsten Nummern, wo es heißt:

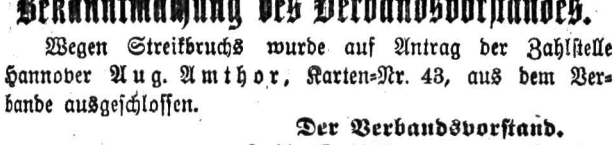
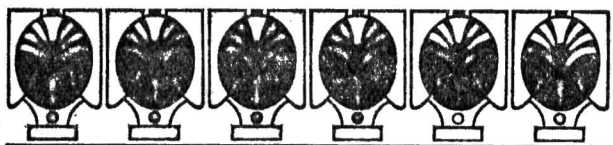
„Bäckerstifte und Bäckerstellen. Ja, das Bäckerleben ist schön; aber die Ausbeuterei der Bäckerstifte ist gar zu gräßlich. Die Bäckerstifte sprechen richtig von einer reinen Wahrheit, wie sie ausgenutzt werden. Wenn man in den einzelnen Stellen runterkommen ist, kann man dies wohl bestätigen. Einen Ruhetag in der Woche verdienen wir, so sicher wie jeder andere Handwerker und jeder gewöhnliche Arbeiter. Es wäre dankenswert, wenn die Polizei einmal ernsthaft eingreifen wollte.“

Sechs Tage sollst du arbeiten und am siebten Tage sollst du ruhen. Mehrere Bäckergehilfen.

Es ist recht erfreulich, daß auch in dieser gewerkschaftlich so zurückgebliebenen Gegend die Gehilfen endlich die Notwendigkeit eines Ruhetages in der Woche einsehen und auch die Stifte das Erbarmliche ihrer Lage erkennen. Aber schlimm ist es, daß die geplagten Stifte und Gehilfen unter diesen Umständen von der Polizei oder von „Privaten“ Hilfe erwarten. Da können sie lange warten!

**Gotha.** Eine öffentliche Versammlung fand am 3. August hier statt. Kollege Friedrich-Hamburg verstand durch sein vorzügliches Referat, die gut besuchte Versammlung zu begeistern. In der Diskussion wurde neben andern örtlichen Verhältnissen auch über die Schweinereien des gelben Schutzengels Hans Bartel gesprochen. (Siehe letzte Nummer.) Die Versammlung verstand sehr wohl, weshalb dieser Unmensch hier als Vorsitzender der Gelben das Kost- und Logiswesen beim Meister verherrlichte. Die Kollegen betrachteten ihn als franken und unfähigen Menschen, welcher noch nie in der Lage war, die Interessen der Bäckergehilfen zu vertreten. Hoffentlich sehen dies auch seine Nachläufer ein und schließen sich nunmehr ihrer wahren Interessenvertretung, dem Zentralverbande, an; denn nur dadurch kommen die tieferliegenden Verhältnisse am Orte geändert werden. In der Versammlung traten sofort mehrere Kollegen der Organisation bei.

**Jena.** Am 2. August fand hier eine öffentliche Versammlung für die Bäckergehilfen statt, in welcher Kollege Friedrich-Hamburg über die kulturelle Bedeutung der diesjährigen Lohnkämpfe im Bäckergewerbe für die gesamte Gehilfenschaft sprach. In seinem Vortrag beleuchtete er alle Schattenseiten des verwerflichen Kost- und Logiszwanges. Daß die Zustände im Bäckergewerbe am hiesigen Orte zum Teil auch unter aller Würde sind, zeigten die Ausführungen der einzelnen Diskussionsredner. Die Arbeitszeit dauert in vielen Betrieben 16 bis 17 Stunden und noch länger. Der Schlafraum ist meist unter dem Dach, sehr selten mit einem ordentlichen Fenster versehen, und da der Bäckergefelle gezwungen ist, am Tage zu schlafen, so gleicht ein bezarter Raum bei der jetzigen Hitze eher einer Röstmaschine als einer Schlafkammer; im Winter dagegen ist es vor Kälte nicht auszuhalten. Bei einem Bäckermeister ist sogar die Wurst- und Schinken-kammer ein besserer Raum, wie die Gesellschaftskammer. Tisch und Stühle sind nur selten vorhanden. Ebenso steht es mit der Waschgelegenheit; vielfach muß man ein guter Kleiderkünstler sei, um die Kammer zu erreichen. Auch in puncto Essen ist es sehr schlecht bestellt. Und das alles bietet man einem Menschen, der dafür bei einem Wochenlohn von M. 8 16 bis 17 Stunden und noch länger arbeiten muß und sich selbst Sonntags keine Ruhe gönnen kann, da ja bekanntlich im Bäckergewerbe sieben Tage in der Woche gearbeitet wird. Aber damit nicht genug. Ein Bäckermeister geht sogar so weit, daß er seinen Gesellen verbietet, mit einem Mädchen, das das Haus mit bewohnt, zu sprechen. Er erklärt ganz einfach, eine „derartige Querei“ dulde er nicht. Die Hehlingszüchterei steht in hoher Blüte, und daß es diesen jungen Menschen nicht besser geht, wie den Gesellen, braucht nicht erst besonders betont zu werden; sogar noch schlechter werden sie behandelt, und es wird wohl selten einen Lehrling geben, der nicht seine Prügel bekommt. Die Arbeitszeit ist dieselbe wie bei Gehilfen, ja sogar noch länger. Auch haben die Bäckermeister den Gehilfen einen Arbeitsvertrag vorgelegt, in dem sie verlangen, daß sie Ueberstunden unbezahlt machen sollen. Von allen Seiten wurde betont, daß derartige Zustände nicht haltbar seien, daß aber nur dann eine Besserung eintreten könne, wenn der letzte Mann dem Verbande angehörte. Vom Vorsitzenden wie vom Referenten wurde den Anwesenden dringend ans Herz gelegt, immer neue Mitglieder der Organisation zuzuführen, nur dann könne es auch in Jena einmal besser werden.



— Einen glatten Sieg haben unsere Kollegen bei der Gefellenausschusswahl am 9. August errufen. Die Wahlversammlung war schon acht Tage vorher einmal vom Obermeister einberufen worden und zwar durch ein Mitglied des gelben Bundes, jedenfalls in dem Glauben, daß dieser schon dafür sorgen werde, daß die Gelben bei der Wahl durchkommen. Doch als die Wahl am 2. August stattfinden sollte, waren nur fünf Gelbe, von unserer Seite dagegen sieben Kollegen anwesend, wobei zu bemerken ist, daß erst am Vormittag des Wahltages die Gefellen zur Wahl eingeladen worden waren und deshalb die Beteiligung unserer Kollegen so schwach war. Der Obermeister setzte sodann wegen dieser schwachen Beteiligung die Wahl acht Tage später an, hoffend, daß das nächste Mal die gelben Schächsen in größerer Zahl antreten. Auch mußte diesmal der Innungsdiener die Gefellen zur Wahl zusammenkommen. Resultat: Ganze sieben Gelbe waren anwesend, während von unserer Seite eine größere Anzahl vertreten war. An dem Wahltage selbst haben die Gelben zum Teil gar nicht teilgenommen und die sich beteiligten, haben weiße Stimmzettel abgegeben; sie haben einsehen müssen, daß für sie hier nichts mehr zu holen ist. Den ersten Sieg haben nun unsere Kollegen hier errungen und an ihnen wird es liegen, das Errungene festzuhalten! Möge jeder Kollege versuchen, den letzten Mann der Organisation zuzuführen, es wird dann nicht der letzte Sieg sein.

**Mühlhausen i. Th.** Am 1. August fand bei Pein eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Haberlorn-Gotha referierte. Die Versammlung kam nach dem Referat auf die kritischen Verhältnisse zu sprechen; die Gelben haben sich aufgelöst und beabsichtigen, gemeinsam mit unseren Kollegen einen neutralen Verein zu gründen. Einige unserer Mitglieder beabsichtigen auch, den Unfug mitzumachen. Wir erwarten, daß kein ehrlich denkender Kollege in die Falle geht. Den Gelben ist jederzeit Gelegenheit geboten, sich in unsern Kollegen anzuschließen. Die Schöffe und unwürdige Handlungsweise einiger dem Verbands angehöriger Elemente wurde scharf kritisiert. Der Referent forderte die Kollegen auf, treu zum Verbands zu halten, denn nur dadurch können ihre Interessen gefördert werden. Die Gelben wollen nur einen neutralen Verein, um in den Besitz der Fahne zu kommen, und das dürfen ehrlich denkende Kollegen nicht dulden. Wer nicht kämpft für sein Recht, bleibt immer ein Feind.

**Fabrikbranche.**

**Herford.** Aufdringlichkeit in höchster Potenz! Seit geraumer Zeit erscheinen eine Reihe von Bäcker- und Konditorenfachzeitschriften und aller Augenblick gründen spekulative Köpfe noch neue! Fast alle werden mit förmlich marktschreierischer Reklame den Prinzipalen, Gehilfen und Gehilfenvereinen zum Abonnement angeboten. Neben den ausgesprochensten Reklamazwecken wirt man hier und da den Kollegen den Köder des freien Inferierens im „Arbeitsmarkt“ aus, richtet auch einen „Sprechsaal“ ein, in dem Meister und Gefellen zu Tagesfragen zu Worte kommen. Behre sicherlich zur Erbauung unserer Freunde; denn was da an mehr oder weniger vorintuitiven Anschauungen in Bezug auf „Standeshere“, Handlungsgängen mit den Herren Prinzipalen, Ablehnen der Sonntagsruhe im Interesse der augenblicklichen Meister und der später auch Meister werden wollenen Gehilfen, Bäcker- oder Konditorenkonkurrenz — je nachdem — geleistet wird, kann einem in realer Welt lebenden Menschen meistens nur ein Kopfschütteln abnötigen. Doch das ist eine Sache für sich und mögen sich die verehrlichen Abonnenten damit abfinden. Was aber faul und krank an der Gasse ist, das soll hier gebrandmarkt werden. So betamen wir in Herford seit einiger Zeit nach unserm Bureau im Gewerkschaftshaus den „Zuckerbäcker“, als deren Redakteur Herr Gustav Sommer in Bernburg figuriert. Ein Blick in dieses fast nur der Reklame dienende Blatt, zeigt untrüglich, daß Arbeiter und Arbeiterinnen der Zuckerwarenbranche, um die es sich am Orte im wesentlichen handelt, beim besten Willen nichts damit anfangen können, und so schreiben wir vor vielen Wochen anständigerweise nach Bernburg, man möge das Zufinden der Schrift einstellen, da wir keinen Gebrauch davon machen können und demzufolge für die Kosten auch nicht aufkommen. Einige Zeit blieb es dann, wie es wohl selbstverständlich sein mußte, aus, doch jetzt kommt die Sendung wieder mit großer Pünktlichkeit! Was sollen solche Praktiken? Es wäre ja möglich, daß unser früherer Lokalwirt das Blatt auf seine Kosten gehalten hat. Das wäre seine Sache! Als aber das Blatt auch zu uns kam, bestellten wir es höflich, aber entschieden ab! Das sollte jedenfalls für einen geordneten Geschäftsbetrieb genügen; oder herrscht in der Geschäftsleitung des „Zuckerbäckers“ eine solche Wummelei, daß man von solchen Dingen einfach keine Notiz nimmt und meint man vielleicht, nach gewisser Zeit per Post die Gebühren und Abonnementsgelder einziehen lassen zu können, oder ist man von der unfehlbaren Beweisraft seines Blattes so sehr durchdrungen, daß man denkt, mit der Zeit werden die Brüder sicherlich aus Ignoranz enthuftastische Befehmer der begiegnen „Zuckerbäckerweisheit“ werden?! — Das schlägt bei uns alles fehl, und hoffentlich nimmt man wenigstens nunmehr endlich von der weiteren Zusendung Abstand und verschont uns mit derartigen Geistesprodukten. Lebte man sich in Bernburg mit Fritz Meuter, der da sagt: Wer't mag, des mag't — doch mancher mag's ja woll nicht mögen.

**Aus Unternehmerkreisen.**

**Bäckerei.**

**Die Busch! Die Drifler!** Die Herren von der Bäckerei in Frankfurt a. M. sperren wieder einmal den Leuten die Mäuler auf. In einer von den vielen Verhandlungen am Schöffengericht hatte der damalige Innungsoberrmeister Busch mit Bezug auf den Prozeß Sinner gegen verschiedene Bäckermeister wegen der Schmiergelder geäußert, das letzte Wort sei in dieser Sache noch nicht gesprochen. Der im Saal anwesende Drifler warf darauf seinem Kollegen Busch Worte an den Kopf, die wenig salonfähig sind: Lump, Drecksack usw. Daraus entstand wieder eine Beleidigungsklage Busch gegen Drifler, über die kürzlich verhandelt wurde. Drifler kam mit der gelinden Strafe von M 25

davon. Nach Verkündung des Urteils ermahnte der Vorsitzende die Parteien, nun endlich das Kriegsbeil zu begraben, damit wieder Ruhe in die Innung einziehe. Auch Rechtsanwalt Dr. Dachnahl, der eine der Parteien in den vielen Prozessen vertreten hat, meinte, es sei Zeit, die Friedenspfiffe zu rauchen. Die Parteien zeigten sich nicht geneigt, Urfehde zu schwören und gaben das durch die Erklärung zu erkennen, daß sie beiderseits keine Verufung einlegen wollen.

**Bäckermeister und Koalitionsfreiheit.** Auf dem Stuttgarter Germanianerbandstag haben die Bäckermeister ein Manifest über das unbeschränkte Koalitionsrecht der Gehilfen angestimmt. Es wäre jedoch viel angenehmer, wenn die Herren einmal über ihre Rücksichtlosigkeit und ihren Terrorismus den Gehilfen gegenüber reden würden. Wie es mit der uneingeschränkten Koalitionsfreiheit bei uns aussieht, zeigt folgendes Schreiben des Bäckermeisters Richard Struller in Weipenburg in Bayern: „Im Weiße Hirs Schreiben frage an, wie alt Sie sind. Was Sie Lohn beanspruchen und in welcher Bäckerei Sie in der Nähe Nürnbergs gearbeitet haben! Bei uns sind die Lohnverhältnisse anfangend M. 8 bis 9. Je nach Arbeitsleistung, und alles frei (außer Wäsche) Im Falle Sie aber organisierter Arbeiter sind, würde ich Sie nicht einstellen. Arbeitszeit beginnt abends 11 Uhr. Sina-machzeit 6 1/2 Uhr. Auch haben wir Feinbäckerei dabei.“

Unser Kollege hat es vorgezogen, die Stelle bei Herrn Struller nicht anzunehmen. Er ist der Meinung, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen bei Herrn Struller derart sind, daß er sich scheuen muß, einen organisierten Gehilfen einzustellen.

**Internationales.**

**Internationales Sekretariat für Bäcker, Konditoren und verwandte Berufsgenossen.**

Adresse:

**O. Allmann, Hamburg 1, Besenbinderhof 57 (Gewerkschaftshaus).**

**Adressen der Landeszentralen:**

- Amerika.** Otto E. Fischer, 212 Bush Temple, Chicago, Illinois.
- Australien.** D. Moon, Trades Hall, Sydney.
- Belgien.** J. Goossens, Gasmeterlaan 6, Gent.
- Bosnien.** Stojan Devic, Teresiagasse 11, Sarajevo.
- Dänemark.** (Bäcker.) Z. Friis, Raadmangsgade 40, IV. Kopenhagen.
- (Zuckerwaren- und Schokoladenarbeiter.) P. G. Petersen, Obergade 46, II., Odense.
- Deutschland.** O. Allmann, Hamburg 1, Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 57.
- Frankreich.** Syndicat des ouvriers, Biscuitiers, Pain d'épices de la Seine, Paris (France), 85 Rue Jean Jaques Rousseau.
- Italien.** G. Agnolini, Florenz, Camera del lavoro.
- Kroatien und Slavonien.** M. Spitzreg, Zagreb (Agram), Ilica 55, I.
- Niederlande.** J. Goudsmit, Jacob van Campenstraat 128, Amsterdam.
- Norwegen.** Jons Nygaard, Youngsgaden 18, III., Kristiania.
- Oesterreich.** (Bäcker.) Franz Silberer, Kandlgasse 12, Wien 7.
- (Zuckerbäcker.) M. Achar, Gumpendorferstr. 89, Wien 6.
- Schweden.** Anders Sjöstedt, Upplandgatan 2, II., Stockholm.
- Schweiz.** Verband der Lebens- und Genussmittelarbeiter. Zürich, Helvetiaplatz, Volkshaus.
- Ungarn.** (Bäcker.) Koloman Kardies, Rombach utza 6, Budapest.
- (Zuckerbäcker.) Janos Stransky, Budapest VII Ovoda utza 36/39.

Die organisierten Bäcker, Konditoren und verwandten Berufsgenossen wollen sich bei Arbeitsangebot nach einem andern Lande an die Landeszentrale um Auskunft wenden, ob dem Antritt der Arbeit etwas im Wege steht und sie eventuell als Streikbrecher benutzt werden sollen. Auch über die ortsüblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen wolle man sich erkundigen, damit nicht Kollegen in ein anderes Land gelockt werden, um als Lohndrücker unter den ortsüblichen Bedingungen arbeiten zu müssen.

**Das Internationale Sekretariat.**

**Für die ausgesperrten Bäckereiarbeiter in Budapest** sind mir vom Verband der Bäcker und Konditoren Deutschlands M. 3000, vom Verband der Bäcker und Konditoren Schwedens M. 800 übermitteln worden, welche der Streikleitung in Budapest überwiesen sind.

**Internationales Sekretariat für Bäcker und Konditoren.**

O. Allmann.

**Zuzug von Bäckern und Konditoren nach Budapest ist streng fernzuhalten!**

**Unsere amerikanische Bruderorganisation im Kampfe gegen den Brottrust!** Wohl den schwersten Kampf seit seiner Gründung hat der Verband der Bäckereiarbeiter von Amerika momentan zu bestehen. Es handelt sich in demselben um Sein oder Nichtsein. Dieser Kampf richtet sich gegen das vor kurzem gegründete Brotmonopol, das den Brotmarkt Amerikas zu beherrschen versucht. Amerika ist bekanntlich das Land der Trusts und Kartelle, und obwohl bereits eine jede der wichtigsten Industrien vertrustifiziert ist, so glaubte man doch nicht daran, daß auch der Brotmarkt monopolisiert werden könnte. Selbst angesichts der bestehenden Tatsache, daß der Brottrust da ist, gibt es noch Leute, die immer noch nicht daran

glauben wollen, daß eine Kontrolle des Brotmarktes durch den Trust möglich sei. Es wird da geltend gemacht, daß in unserm Gewerbe die Kleinindustrie noch zu ausgeprägt bestehe und daß es schier unmöglich sei, dieselbe auszumerzen oder an die Wand zu drücken. Die Entwicklung während der letzten paar Jahre jedoch hat uns Bäckereiarbeiter eines Bessern belehrt. Wir sahen, wie die Zahl der Großfabriken immer mehr zunahm, wie die Großbetriebe durch Einführung der modernsten Maschinen die menschlichen Arbeitskräfte immer mehr zu verdrängen suchten, und wir sahen uns gezwungen, durch Forderungen für Verkürzung der Arbeitszeit diesem Treiben der Großfabrikanten wenigstens teilweise entgegenzuwirken. Eine Anzahl der größten Fabriken haben sich nun zum Trust vereinigt. Vorläufig haben wir es mit dreien dieser Kapitalverbindungen zu tun, aber die Zeit wird nicht mehr fern sein, daß wir nur noch einem einzigen Trust gegenüberstehen werden. Das diesen drei Trusts zur Verfügung stehende Kapital wird auf rund 35 Millionen Dollar oder auf 140 Millionen Mark angegeben. Davon entfallen auf die General Baking Company, die sich über 25 verschiedene Städte mit ebenso vielen Fabriken erstreckt, 25 Millionen Dollar (100 Millionen Mark), auf die Shults Baking Company 6 Millionen Dollars oder 24 Millionen Mark und auf die Ward Bread Company 5 Millionen Dollar oder 20 Millionen Mark.

Diese drei Kapitalverbindungen haben alle Brotfabriken gekapert, deren Brot seit Jahren, mit einer gewissen Schutzmarke versehen, auf den Markt gebracht wurde. Und in diesem Vorgehen des Trusts lag eine wohl-berechnete Methode. Die Brotfabrikanten, nicht zufrieden mit dem Absatz ihrer Waren in dem eigenen Gebiete, gaben diese Schutzmarke unter Kontrakt auch an Bäckereien in kleineren Städten ab und jetzt, da diese Kontrakte abgelaufen sind und den Kleinbäckereien das Recht genommen ist, diese Schutzmarke weiter zu gebrauchen, versuchen sie, auch diesen Markt an sich zu reißen. Das Publikum ist an diese Schutzmarke gewöhnt, und dem Trust wird es somit ein leichtes, dessen Kundschaft zu bekommen.

Man stelle sich die Schwere dieses Kampfes vor. Auf der einen Seite drei Riesenverbindungen mit ungezählten Millionen, die noch von der nichtdenkenden Mehrheit des amerikanischen Volkes blindlings unterstützt werden, und auf der andern Seite unser Verband mit seinen leider sehr begrenzten finanziellen Mitteln; wir verfügen über etwa 70000 Dollar, oder in deutschem Gelde über zirka M. 280000, und von diesem Gelde gehört der größere Teil in unsere Unterstützungskassen und es darf zu keinen andern Zwecken gebraucht werden.

Eine der Hauptabsichten des Brottrusts — und es wird bald nur noch einen geben, denn unzweifelhaft werden sich die drei in Bälde miteinander verschmelzen — besteht darin, unsern Verband zu vernichten, damit er den Brotwucher unbehindert betreiben und seine Arbeiter auf das unmenschlichste ausbeuten kann. Bereits hat der Trust viele der alten gelehrten Bäckereiarbeiter entlassen und deren Plätze mit Kindern besetzt. Er will die Zahl der Arbeitskräfte auf ein Minimum reduzieren, die Arbeitszeit nach Belieben verlängern und Löhne bezahlen, wie es ihm paßt. In diesen Bestrebungen ist ihm natürlich unser Verband im Wege und deshalb muß mit diesem aufgeräumt werden.

Wir haben jetzt den unvermeidlichen Kampf aufgenommen und in allen Städten, wo dieser Trust seine Niederlage hat, sind unsere Agitatoren stationiert worden, die eine heftige Kampagne gegen alle Trustprodukte, die unsere Kontrollmarke (das Unionlabel) nicht führen, in Angriff genommen haben. Die Ward Bread Company, soweit noch der kleinste Trust, hat sich hauptsächlich in den größten Städten niedergelassen, wie Neuyork, Pittsburg, Cleveland, Boston und Providence. Die Shults Baking Company kontrolliert fast ausschließlich die größten Neuyorker Fabriken und die General Baking Company hat diese in 25 andern Städten aufgebauet. In allen diesen Städten ist der Kampf aufs heftigste entbrannt. Hauptsächlich aber wogt er in Neuyork, wo sich eine Körperschaft von Vertretern der organisierten Arbeiter gebildet hat, die den Kampf zu dem ihrigen gemacht hat. Mit deren Hilfe wird eine allgemeine Agitation durch Flugblattverbreitung geführt, die erfreulicherweise bereits sehr gute Resultate erzielt hat. Unser offizielles Organ ist bis dato ausschließlich diesem Kampfe gewidmet gewesen und erschien während der letzten drei Monate in bedeutend vergrößerter Auflage, die manche Woche bis auf 100000 stieg.

Wie schon gesagt, es ist dies ein heißer Kampf, der von uns gewonnen werden muß, wenn nicht die verklavendsten Zustände in der amerikanischen Backindustrie einreißen sollen. Ohne die verheerenden Wirkungen des Brottrusts in Betracht zu ziehen, soweit wir Bäckereiarbeiter allein in Betracht kommen, müssen wir konstatieren, daß die Arbeitslosigkeit in Amerika momentan geradezu erschreckend groß ist und **daß es sich für keinen ausländischen Bäcker ratsam erweist, nach hier zu kommen!** Durch eine Erstarkung der Reihen unserer Arbeitslosen wird unsere Position in diesem Kampfe nur geschwächt und wohlmeinende ausländische Genossen sollten sich dies zu Herzen nehmen. Die Einwanderung von deutschen Bäckereiarbeitern hat ja in den letzten Jahren erfreulich abgenommen, doch bekommen wir gewaltigen Zufluß aus den slawischen Ländern. Dort mögen sich die auswanderungslustigen Kollegen unsere Warnung zu Herzen nehmen.

Zum Schluß möchte ich noch unsere auswärtigen Kollegen warnen, ja nicht auf den Fehler zu verfallen, unsern Lohnsatz in europäisches Geld umzurechnen und dann entsprechende Vergleiche zu ziehen, die erheblich zugunsten der europäischen Rechnung ausfallen würden. Wenn, wie in einem kürzlichen Artikel über unsere Arbeits- und Lohnverhältnisse gesagt wurde, die amerikanischen Bäckereiarbeiter M. 75 bis 100 pro Woche bekommen, so sind dies hier nur 18 bis 25 Dollar, die bei weitem nicht die Kaufkraft haben, die sie haben

sollten. Die Preise sind hier unerschwinglich hoch und stehen in keinem Verhältnis zu den gezahlten Löhnen. Nur den wenigsten gestatten die jetzigen Verhältnisse, etwas auf die hohe Kante legen zu können. Das mögen sich unsere europäischen Genossen merken und vielleicht vergeht ihnen dann die Lust, nach einem Lande auszuwandern, wo der Kapitalismus ungehindert seinen gierigsten Raubgelüsten auf Kosten der Arbeiterklasse freien Lauf lassen darf.

Über den Verlauf unseres Kampfes gegen den Brottrust in einem weiteren spätem Artikel.

Chas. F. Hohmann,

Redakteur der „Deutsch-Amerik. Bäckerzeitung“.

### Sozialpolitisches.

**Bürgermeister und Industrieller über den „Wert“ von Arbeiterausschüssen ohne gewerkschaftliche Organisation.** Gelegentlich des Straßburger Straßenbahnerstreiks, der nach anderthalbtägiger Dauer mit einem vollen Erfolg der Streikenden endete, fanden vor dem Straßburger Bürgermeisteramt unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Schwander Verhandlungen statt, an denen außer der Streikleitung und der Straßenbahndirektion auch ein Mitglied des Aufsichtsrates, Herr Löwe, Direktor des Straßburger Elektrizitätswerkes, teilnahm. In bezug auf die Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisation führte Herr Löwe aus, daß er mit der Organisation in einem Betriebe nur gute Erfahrungen gemacht hätte. Der vordem im Betriebe bestandene Ausschuß, hinter dem der Verband nicht gestanden sei, habe gar keinen Wert gehabt, erst nachdem der Verband selbst im Ausschuß mitwirkte, wurde positive Arbeit geleistet. Derselbe Herr hat früher einmal den Ausspruch getan, daß derjenige Arbeiter ein erbärmlicher Feigling sei, welcher sich unter den heutigen Verhältnissen seiner gewerkschaftlichen Organisation nicht anschließt. Daß er dabei nicht etwa eine christliche Organisation oder gar einen gelben Verein im Auge hatte, beweist am deutlichsten die Tatsache, daß in der betreffenden Verhandlung für den Straßenbahnbetrieb als zuständige Arbeiterverbände der Deutsche Transportarbeiterverband und der Deutsche Metallarbeiterverband als berechtigt zu den Verhandlungen im neu gewählten Arbeiter- und Bedienstetenausschuß festgestellt wurden. Ein vordem bestehender Ausschuß, welcher sich der Direktion gegenüber als mit den bestehenden Verhältnissen zufrieden erklärte, mußte seine Wirksamkeit einstellen.

Im gleichen Sinne wie Herr Löwe sprach sich Herr Bürgermeister Dr. Schwander aus, der darauf hinwies, daß für die städtischen Betriebe in Straßburg ebenfalls Arbeiterausschüsse gewählt seien, bei welchen die Vertreter der gewerkschaftlichen Organisation mit zur Beratung herangezogen wurden. Wir registrieren diese Tatsachen in der Erwartung, daß nicht nur manche rückständige Stadtbewohner, sondern auch unsere Unternehmer in der Zuckerwaren- und Schokoladenindustrie gleichfalls der gewerkschaftlichen Organisation mehr Anerkennung zuteil werden lassen und nicht die gelben Arbeitervereine direkt züchten, wie es an vielen Orten geschieht.

### Gewerkschaftliche Rundschau.

**Der Kampf der Metallarbeiter in Leipzig.** In Leipzig streiken seit dem 27. Mai die Metallformer, Kernmacher und Gießereiarbeiter. Trotz der äußerst bescheidenen Forderungen scheint dieser Kampf eine große Ausdehnung anzunehmen. Der Metallindustriellenverband, Bezirk Leipzig, kann sich im Gegensatz zu den Metallindustriellen anderer Großstädte noch nicht dazu aufschwingen, mit den Vertretern der Organisation zu verhandeln, wenigstens eine nicht unbeträchtliche Anzahl Unternehmer dagegen nichts einzuwenden hätten. In den ersten Wochen des Streiks fanden wiederholt Unterredungen zwischen dem Bevollmächtigten des Verbandes und einem der einflussreichsten Unternehmer statt. Hatte es den Anschein, daß durch diese Aussprache ein befriedigendes Ende des Streiks herbeigeführt würde, so änderte sich die Situation, als der Bezirk Leipzig des Metallindustriellenverbandes wider Erwarten mit der Aussperrung drohte. Der Unternehmerverband hatte es nach außen so darzustellen versucht, daß sich in diesen Kampf die Organisationen nicht einmischen und die Verhandlungen lediglich durch die Streikenden und deren frühere Arbeitgeber geführt werden sollten. Durch die brüske Androhung der Aussperrung hat der Leipziger Bezirksverband den gesponnenen Faden zerrissen! Wenn die Organisation der Unternehmer in dieser Weise eingriff, konnten auch die Arbeiter nicht anders verfahren und bestanden nunmehr darauf, daß auch die Vertreter der Organisation zu den Verhandlungen, die zwischen vier Unternehmern und einer Kommission der Streikenden stattfinden sollten, zum mindesten als Berater, zugezogen würden. Das lehnten die Metallindustriellen ab und ein weiteres Verhandeln war dadurch zur Unmöglichkeit geworden.

Als dann die in den bestreikten Metallgießereien beschäftigten Dreher in den Zustand traten, entschlossen sich die Unternehmer dieser Betriebe, am 24. bzw. 25. Juli 60 pzt. ihrer sonstigen Arbeiter noch auszusperrn. Von dieser Aussperrung wurden 431 Arbeiter betroffen. Das Vorgehen der Unternehmer wurde damit beantwortet, daß noch 224 Arbeiter die Arbeit niederlegten, so daß am 28. Juli 1116 Arbeiter im Kampfe standen. Die ausständigen Arbeiter stellten nunmehr noch Forderungen auf: Verkürzung der Arbeitszeit, Lohnerhöhung usw. Die Metallindustriellen faßten dann den Beschluß, 60 pzt. ihrer Gesamtleistung auszusperrn, und wurden daraufhin etwas über 5000 Metallarbeiter tatsächlich ausgesperrt, dazu etwa 100 Modell- und Fabrikarbeiter. Das sind statt der angedrohten 60 pzt. allerdings kaum die Hälfte. Insgesamt standen am 7. August etwa 6100 Metallarbeiter im Kampfe.

Eine Versammlung der Leipziger Metallindustriellen beschloß in den folgenden Tagen, zunächst den Aussperrungsbeschluß vom 28. Juli durchzuführen. Dann wurde bekanntgegeben, daß das sächsische Kartell der

Metallindustriellen, zu dem die Bezirksverbände Chemnitz, Dresden und Leipzig gehören, beschloßen hat, den bestreikten Leipziger Verbänden zu Hilfe zu kommen. Der Hauptverband in Berlin ist ersucht worden, in den Kampf einzugreifen. Weiter wurde bekanntgegeben, daß der Thüringer Bezirksverein der Metallindustriellen ebenfalls beschloßen hat, rund 9000 Arbeiter wegen Tarifdifferenzen, die nicht auf gutlichem Wege zu regeln waren, auszusperrn. Danach sollen in Leipzig rund 10 000 und in Thüringen rund 9000 Arbeiter der Metallindustrie ausgesperrt und, wenn in nächster Zeit eine Einigung nicht zustande kommt, von Dresden und Chemnitz weitere 25 000 Arbeiter ausgesperrt werden.

Die Leipziger Metallarbeiter hielten elf große Versammlungen ab, die von etwa 15 000 Personen besucht waren. In allen Versammlungen herrschte frohe Kampfstimmung. Auch der christlich-nationale Metallarbeiterverband und die Tisch-Dunderfächer hielten zwei Versammlungen ab, in denen die Forderungen der Streikenden als berechtigt und zeitgemäß anerkannt wurden.

### Allgemeine Rundschau.

**Das Winterprogramm des Bildungsausschusses** der sozialdemokratischen Partei ist soeben erschienen und an die örtlichen Bildungsausschüsse verschickt worden. Bildungsausschüsse und andere Interessenten, die es nicht erhalten haben, sind in der Adressentafel des Zentralbildungsausschusses nicht enthalten. Auf Wunsch wird ihnen das Winterprogramm von der Geschäftsstelle Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, zugestellt.

Das Winterprogramm hat den Zweck, den örtlichen Bildungsausschüssen für die Praxis der Bildungsarbeit Anregungen und Ratsschlüsse zu geben. Es enthält Angaben über die Organisation der örtlichen Bildungsausschüsse und der Bezirksbildungsausschüsse, deren Einsetzung von der Zentrale dringend gewünscht wird. Genaue Mitteilungen macht das Winterprogramm über die wissenschaftlichen Wanderturse, die den wichtigsten Teil der parteigenösslichen Bildungsarbeit bilden; über die Vorbereitung und die Einrichtung der Kurse; über die Kosten sowie über die Kursumschreibungen der ständigen Wanderredner Dunder, Mühe und Graf und einiger gelegentlicher Mitarbeiter gibt die Publikation des Bildungsausschusses alle notwendigen Aufklärungen. Weitere Abschnitte des Winterprogramms beschäftigen sich mit den Fragen der Jugendschriften, der künstlerischen und gesellschaftlichen Veranstaltungen und der Theaterveranstaltungen für Arbeiter. Den Schluß bildet ein Entwurf zu einem Arbeitsplan für einen örtlichen Bildungsausschuß. Der Bildungsausschuß hat sich, wie er schreibt, in seinem diesjährigen Winterprogramm Beschränkungen auferlegt, und zwar mit Rücksicht auf den bevorstehenden Wahlkampf.

„Wenn aber unsere Hoffnungen auf die bevorstehende Reichstagswahl in Erfüllung gehen und die deutsche Sozialdemokratie am Wahltag Hunderttausende neuer Kreturen mustert, so wird daraus für die Bildungsarbeit des folgenden Winters eine dankenswerte Arbeit erwachsen; diese neugewonnenen Anhänger müssen mit sozialistischem Denken und Fühlen erfüllt werden. Der Bildungsausschuß wird durch rechtzeitige Herausgabe eines umfassenden Winterprogramms und auf andere Weise zu seinem Teile an der Erfüllung dieser ersten Pflicht nach besten Kräften mitzuwirken bestrebt sein.“

**Die Preissprünge am Zuckermarke.** Seit einiger Zeit, so schreibt das „B. Z.“, steht der Zuckermarkt im Zeichen großer Erregung und Nervosität. Der Preisstand verändert sich sprunghaft und in einer Ausdehnung, wie es an den Zuckermärkten seit Jahren nicht zu beobachten gewesen ist. Dabei folgte feste und sogar stramme Tendenz unmittelbar auf ausgesprochen flauere Stimmung, und umgekehrt. Das sehr bedeutende Geschäft vollzieht sich nicht in greifbarer Ware, sondern im Terminverkehr und ist vorzugsweise spekulativen Charakters. Und da es sich ausschließlich um Witterungs- bzw. Erntespekulation handelt und sich zudem Outfibern aus den weitesten Privatkreisen an den Geschäften beteiligen, so ist die lebhafteste Preisbewegung wohl zu erklären. Sie hängt auch damit zusammen, daß die Meinungen über den Rübenstand sehr geteilt sind und die aus den verschiedenen Rübenstrichen einkaufenden Meldungen große Unterschiede bieten.

Trotz der vielfachen auf ausgiebige Niederschläge in den einzelnen Gegenden erfolgten scharfen Kursrückgänge sind die Preise doch immer weiter herausgehakt worden, da die Sprünge nach oben stets viel ausgedehnter waren als die Sprünge nach unten. So hat sich seit Anfang des laufenden Monats (Juli) der sehr erhebliche Kursgewinn von rund 2,07½ bis 2,12½ für den Zentner ergeben. Die Interessenten beobachten mit Spannung das Barometer, und jedes Wölkchen am Himmel wird darauf angesehen, ob es nicht endlich den ausgetrockneten Rübenfeldern die so notwendige Erfrischung bringt. Und wie das Quecksilber des Barometers hin und her springt, so ist es auch mit den Zuckerpreisen. Regen, drohendes Wetter genügt, um empfindliche Abschwächung hervortreten zu lassen, zumal dann, wenn sich noch eine Meldung über einige erfolgte Niederschläge in irgendwelchen Teilen Deutschlands hinzugesellt. Sobald aber die Abschwächung eingetreten ist, die erwarteten Niederschläge aber nicht oder wenigstens nicht in der notwendigen Ausdehnung gefallen sind (und dies trifft namentlich schon seit Wochen in dem sehr wesentlich mitsprechenden Magdeburger Bezirk zu), laufen von allen Seiten erneute Klagen über Trockenheit und gleichzeitig erneute umfangreiche spekulative Kaufordere ein, die gewöhnlich das Resultat haben, den Kursstand um den doppelten Betrag zu erhöhen, um den er kurz vorher gefallen war.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß bereits heute mit einem teilweise sehr erheblichen Defizit der Rübenerte im Deutschen Reiche zu rechnen ist; aber welchen Umfang es annehmen wird, das läßt sich auch nicht im entferntesten schätzen, viel weniger berechnen. Deshalb ist auch die Frage, ob der Zuckermarkt den zu erwartenden Ausfall durch die erfolgte scharfe Heraushebung der Preise bereits voll in Rechnung gestellt hat oder nicht, müßig. Es hängt eben

lediglich von dem total unbestimmten Faktor der Witterung ab, wie sich das Ernteresultat schließlich gestalten wird. Es heißt nicht Prophet spielen, wenn man sagt, daß weiter anhaltende Trockenheit zu weiterer kräftiger Heraushebung der Zuckerpriese führen muß, während ein Witterungsumschlag, der Eintritt einer längeren Regenperiode, scharfen Rückgang der Zuckerpriese hervorruhen würde. Jedenfalls wird auch für die nächste Zeit die Gestaltung des Wetters ausschlaggebend sein.

Von den deutschen und österreichischen Märkten ist die scharfe Preisbewegung ausgegangen, während die übrigen europäischen Hauptmärkte anfangs nur zögernd mitgingen, sich der Bewegung aber dann doch voll anschloßen. Dadurch hat sich überall außerordentlich umfangreiches Gausseengagement herausgebildet, dessen Auflösung später in sehr bemerkenswerter Weise mitsprechen wird. Eine besondere Stütze hat der Markt übrigens durch das Verhalten der Rohzuckerproduzenten. Verschiedene Fabriken sind angesichts der sehr schlechten Aussichten, die die zu ihnen gehörenden Rübenfelder in bezug auf die Ernte bieten, dazu übergegangen, Rübenkäufe früher verkaufter Mengen vorzunehmen, und die Mehrzahl der Fabriken behält sich völlig reserviert, so daß verhältnismäßig nur geringes Angebot an den Markt kommt. Die Zurückhaltung wird nicht nur von den Rohzuckerproduzenten beobachtet, die ihre Fabriken in Gegenden haben, in denen die Rübenfelder tatsächlich schlecht stehen, sondern auch von den Fabrikanten, die über den Rübenstand zu klagen keine oder doch kaum Veranlassung haben. An den meisten Tagen des zu Ende gehenden Monats (Juli) sind die offiziellen Notierungen für greifbare Rohware ausgefallen; ab und zu kamen sie zur Feststellung und zeigten dann meistens sprunghafte Preiserhöhung, die sich schließlich bis auf rund 1,80 für den Zentner stellte. Ungefähr die gleiche Heraushebung der Werte fand für raffinierte Ware statt, in der es nur zeitweise zu bedeutenderen Umsätzen kam.

### Für die Arbeiterinnen.

**ssc. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Säuglingssterblichkeit.** Der Reichstagsabgeordnete H. Potthoff stellt in der Zeitschrift für Jugendwohlfahrt interessante Berechnungen über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Säuglingssterblichkeit an. Wir hatten in Deutschland im Jahre 1908 eine Säuglingssterblichkeit von 17,8 pzt., d. h. von je 100 lebend geborenen Kindern starben vor Vollendung des ersten Lebensjahres 17,8 wieder weg. Bekanntlich steht Deutschland mit dieser hohen Säuglingssterblichkeit fast an der Spitze aller Länder; es wird nur noch von Rumänien, das 19,7, Ungarn, das 19,9, Oesterreich, das 20,2 und Rußland, das 27,2 pzt. hatte, übertroffen. Doch liegen die Ziffern aus den letztgenannten Ländern zum Teil mehrere Jahre zurück, so daß der Vergleich heute für Deutschland vielleicht noch ungünstiger ausfallen würde.

In absoluten Zahlen ausgedrückt starben in Deutschland 1908 359 000 Säuglinge. Die Tränen, die um den Tod dieser unter so viel Leiden geborenen und mit so viel Freuden erwarteten Kinder geflossen sind, die Summe von Jammer und Weh, die diese Pertrümmerung süßer Hoffnungen verursacht hat, sind natürlich nicht zu zählen oder zu wägen. Wohl aber lassen sich die Kosten, die durch die Geburt, die Pflege und Ernährung während der ersten Monate und dann durch die Krankheit und den Tod dieser Kinder verursacht wurden, ungefähr abschätzen. Nimmt man an, daß die Geburt eines Kindes im Durchschnitt etwa 150 Unkosten (Verlust an Arbeitsvermögen der Mutter, Hebamme, Arzt, Apotheke usw.) verursacht und setzt man die gleiche Summe für die Wartung und Ernährung des Säuglings, für die durch den Tod und das Begräbnis entstehenden Unkosten an, so ergibt sich der Betrag von rund 300, der für jedes in Säuglingsalter verstorbene Kind durchschnittlich unproduktiv ausgegeben wird. Es ist dabei natürlich gleichgültig, ob Krankentassen oder andere Versicherungseinrichtungen der Einzelfamilie einen Teil dieser Kosten abnehmen; für die gesamte Volkswirtschaft ist der Verlust doch vorhanden.

Die 359 000 Kinder unter einem Jahre, die 1908 in Deutschland gestorben sind, haben also dem deutschen Volke einen Verlust an Nationalvermögen von rund 108 Millionen Mark gebracht, eine Summe, die sicher anderweitig besser hätte verwendet werden können.

Nun ist ja glücklicherweise die Säuglingssterblichkeit in einem beständigen Rückwege begriffen, dank der Verbesserung unserer hygienischen Verhältnisse und sonstiger zu diesem Zwecke getroffener Maßnahmen. Im letzten Jahrzehnt fiel sie von 20,7 pzt. (1901) auf 17,8 pzt. (1908). Im Durchschnitt des Jahrzehnts 1870/70 betrug sie sogar 25,3 pzt. und im darauffolgenden Jahrzehnt immer noch 23,4 pzt. Hätten wir heute noch dieselbe Säuglingssterblichkeit wie vor 30 Jahren, so würde der jährliche Verlust an Nationalvermögen 152 Millionen statt 108 Millionen Mark betragen. Er könnte aber noch weit mehr herabgedrückt werden, wenn wir unsere Säuglingssterblichkeit auf das Maß der andern germanischen Länder heruntersehen könnten. Würden uns jährlich nur noch 10,8 von je 100 Säuglingen wegsterven, wie dies in Dänemark der Fall ist, so würde der Verlust nur noch 65½ Millionen Mark betragen, und könnten wir gar die Säuglingssterblichkeit Norwegens mit 6,7 pzt. erreichen, so wäre das hier unproduktiv verausgabte Kapital nur noch 41 Millionen groß. Diese Ziffern zeigen, daß es für ein Volk, einmal von allen Gebühlsmomenten abgesehen, keine sich besser rentierende Ausgabe gibt als die zur Herabdrückung der Kindersterblichkeit, Ausgaben, die sich auch später noch durch eine größere Tüchtigkeit der ganzen Rasse verzinsen.

### Literarisches.

**Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.** Band 1. Herausgegeben von Dr. Zadek. Wie bekannt, erscheinen seit einer Reihe von Jahren im Verlag der Buchhandlung Vorwärts fortlaufend Abhandlungen zur Gesundheitspflege des Arbeiters, die sich eines beständig wachsenden Zuspruchs seitens der Parteigenossen erfreuen. Bis jetzt sind nicht weniger als 27 solcher Einzelhefte erschienen, an deren Abfassung mehr als 20 Aerzte und andere Sachverständige beteiligt sind. Der Erfolg der Hefte legte den Gedanken nahe, die Abhandlungen in

einem Bande zu vereinigen, der an Stelle der losen und darum leicht abhanden kommenden und unansehnlich werdenden Einzelhefte sich besser zur dauernden Benutzung für die Familie, für Vereine und Bibliotheken eignet. Dieser erste Band der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek, der die ersten 20 Hefte umfasst, liegt jetzt vor. Es ist ein stattlicher Band von 460 Seiten, überaus geschmackvoll und dauerhaft gebunden und auf gutem Papier gedruckt, mit zahlreichen, zum Teil prächtigen Originalzeichnungen und einer farbigen Tafel (über die Zusammenlegung der Lebensmittel), mit einem Vorwort des Herausgebers und einem ausführlichen, alphabetischen Sachregister, das der Orientierung und Benutzung der Bibliothek als Nachschlagebuch sehr zufluten können wird. Die Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek legt die Betonung auf die persönliche Gesundheitspflege, auf das, was der einzelne Arbeiter tun und lassen kann und darum tun und lassen soll, um sich gesund und arbeitsfähig zu erhalten, um sich und seine Familie vor Krankheiten zu schützen. Sie will diesen Zweck erreichen, indem sie ihre Leser den Bau und die Funktionen des gesunden Körpers und seine einzelnen Organe kennen lehrt, sie über das Entstehen und Wesen der Krankheiten aufzuklären und an Stelle von Aberglauben und Vorurteilen richtige, dem derzeitigen Stand des medizinischen Wissens entsprechende Vorstellungen zu setzen sucht. Wünschen wir diesem ersten Band der Sammlung einen vollen Erfolg und noch viele, ebenso inhaltreiche Nachfolger, damit jener Zweck in möglichst großem Umfang erreicht wird! Der Band, der zum Preise von M. 4,50 durch alle Buchhandlungen und Expeditionen zu beziehen ist, sollte in keiner Arbeiterbibliothek fehlen.

Die Frauen und der politische Kampf! Herausgegeben vom Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei. Verlag Buchhandlung Vorwärts. Preis 20 S. Die Broschüre wird unseren Genossen und Genossinnen in der Agitation gute Dienste leisten. Der Inhalt ist folgender: Die Wandlung in den Anschauungen der Frau. — Umfang und Hauptaufgaben der Frauenarbeit. — Fraueninteressen und Politik. — Das Wahlrecht und der Arbeiterschutz. — Die Arbeiterversicherung. — Die Zoll- und Steuerpolitik. — Die Steuerabgaben. — Der Militarismus und Marinismus. — Das Frauenwahlrecht. — Die politischen Parteien und die Frauen. — Die Pflichten der Frau im politischen Kampf. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolportage und Spektateure.

„Geschichte des Verbandes der Kupferschmiede Deutschlands“ mit einem Rückblick auf die Kupferschmiede-Brüderschaften bis zur Gründung des Verbandes. Herausgegeben zum fünfundsingzigjährigen Verbandsjubiläum am 1. Juli 1911. Bearbeitet von F. Sauge, dem Begründer des Kupferschmiedeverbandes. Von ihm wird man, ohne widersprochen zu werden, sagen können, daß es seiner agitatorischen Geschicklichkeit, Umsicht und Ausdauer in erster Linie zu danken ist, daß die jüngsten Brüderschaften der Kupferschmiede nicht einfach untergegangen sind, sondern sich an einer modernen Arbeiterorganisation weiterentwickelt haben. Und doch spricht der Verfasser so wenig von sich selbst, daß sein interessantes Buch auf Augenblicke leicht trocken wirkt. Allerdings dürfte das fast jedem so gehen, der eine Geschichte schreiben soll, die er zum guten Teil selbst gemacht hat und dabei nicht auffällig hervortreten, sondern bescheiden beiseite stehen will. Wenn der Leser aber das weiß und würdigt, dann wirkt das Buch nicht trocken auf ihn, sondern er empfindet dann um so lebhafter, welcher ruhelose Gestaltungstrieb in so manchem schlechten Arbeiter steckt, wie einzelne Arbeiter mit Hintansetzung ihrer persönlichen Interessen ihr höchstes Streben darin erblicken, Vorteile für die Gesamtheit ihrer Berufsgenossen zu erringen.

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker und verw. Berufsgenossen Deutschlands (E. H. 42).**  
(Stz Dresden.)

**Protokollauszüge**  
der Sitzungen vom 16. April, 1. und 16. Mai, 1. und 16. Juni, 1. und 16. Juli 1911.

In dieser Periode erfolgten 245 Beitrittserklärungen, 66 Austritte, 326 Ausschlüsse nach § 4. Ueberweisungen in die Heilanstalt erfolgten 20. Befragungen erfolgten nach § 9 in 68 Fällen mit M. 210,05.

**Elberfeld.** Der dortige Bevollmächtigte teilt mit, daß ihm neun Marken dritter Klasse abhanden gekommen sind. Der Vorstand beschließt, deren Abschreibung vom Bestand mit der nachträglichen Genehmigung der Generalversammlung vorzunehmen.

**Altona.** Im Unterstufungsfall Karl Eisenblätterer wird der Erfahnspruch von der Firma abgelehnt, weil der Unfall durch Unvorsichtigkeit des Mitgliedes herbeigeführt wurde. Der Erbs für veräußerte Medizin im Betrage von M. 8,75 wird dem Mitgliede erlassen.

**Frankfurt a. M.** In Sachen Fröhlich-Pflüger läßt man die Beitreibung des Erfahnspruchs vorläufig auf sich beruhen, da dieselbe wegen Vermögenslosigkeit aussichtslos ist.

**Halle.** Die Ergänzungswahl Julius Webersched (Buchn. 5184) als Revisor wird bestätigt.

**Offenbach.** Im Falle Lindner (Buchn. 4298), der sich während einer militärischen Übung zwei Finger quetschte, aber auf weiteren Anspruch an den Fiskus verzichtet hat, wird die verlangte Unterstützung von der Kasse verweigert.

**Zentralstelle.** Kenntnisnahme der laufenden Prozesse: In Sachen des Magistrats Danzig ist die Kasse in der Entscheidung vom 26. Juni 1911 vom Amtsgericht zur Restzahlung von M. 89,45 verurteilt worden. — In Sachen des Magistrats München, betreffend das Mitglied Sperl, ist die laufende Unterstützung bis 28. Dezember 1910 anerkannt worden. Darüber hinausgehende Forderungen wurden vom Gericht abgewiesen.

**Kenntnisnahme des Schreibens der örtlichen Verwaltung München,** wonach dieselbe von dem ausgeschriebenen Extrabeitrag entbunden sein will: Der Vorstand muß nach dem Statut verfahren und kann keine Ausnahmen zulassen.

**Auf Grund der eingegangenen Wahlprotokolle** wurden nachfolgende Mitglieder in die Verwaltungen gewählt und vom Vorstand bestätigt:

**Altona.** Hermann Jannasch (Buchn. 2547), Bevollmächtigter; Max ... (Buchn. ...), stellvertretender Bevoll...

**Frankfurt a. M.** Aug. Wöttger (Buchn. 5013), Bevollmächtigter; Karl Martert (5016), stellvertretender Bevollmächtigter; Wilh. Kramer (5005), Schriftführer; Ernst Mertens (5081), stellvertretender Schriftführer; Otto Umme (5006), Wilh. Wannecke (5083), Aug. Schwiegmann (13 080), Revisoren.

**Elberfeld.** Georg Pannet (Buchn. 4712), Bevollmächtigter; Heinrich Wiennes (4774), stellvertretender Bevollmächtigter; Wilh. Wiegel (6050), Schriftführer; Karl Kögler (4876), Heinnr. Steger (4768), Emal Schöber (4808), Revisoren.

**Harburg.** Aug. Rose (Buchn. 4851), Bevollmächtigter; Franz Böger (4850), stellvertretender Bevollmächtigter; Franz Pirle (5076), Schriftführer; Gustav Sierers (4885), stellvertretender Schriftführer; Franz Jung (4881), Franz Lange (4887), Hans Harm (4840), Revisoren.

**München.** Hans Reile (Buchn. 6584), Bevollmächtigter; Anton Steinbrücker (6787), stellvertretender Bevollmächtigter; Josef Mühlbauer (6555), Schriftführer; Franz Kiener (6516), stellvertretender Schriftführer; Josef Diermeier (5874), Karl Treu (6650), Hans Lottes (6747), Josef Neubauer (10 953), Anton Reichsmüller (6586), Revisoren.

**Magdeburg.** Herm. Uhlig (Buchn. 159), Bevollmächtigter; Walter Wolfram (5351), stellvertretender Bevollmächtigter; Otto Märker (215), Schriftführer; Albert Naumann (5334), stellvertretender Schriftführer; Otto Schönhaube (5355), Adolf Badewitz (5358), Herm. Krause (5312), Revisoren.

**Der Kassenvorstand.**  
J. A.: Bruno Schiele, stellvertretender Schriftführer.

**Der Kassenvorstand.**  
J. A.: Bruno Schiele, stellvertretender Schriftführer.

**—\* Anzeigen. \***

**Schokolatier.**

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen Schokolatier, der in Kakaopulver und Schokolade, von der Bohne aus, ein in jeder Beziehung konkurrenzfähiges und einwandfreies Fabrikat herzustellen in der Lage ist. Demselben untersteht die ganze Schokoladeabteilung, Eintafel-, Ueberzieh-Abteilung usw. und muß in der Lage sein, das Personal zu leiten und anzulernen. Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Stellungen nebst Zeugnissen sind zu richten an

„Fortschritt“, Zuckerwaren- und Schokoladenfabrik  
[M. 10] C. S. m. b. S.  
Altona (Elbe), Langensfelder Straße 93.

Unserer Kollegin Frida Mirtsching nebst ihrem Bräutigam  
die herzlichsten Glückwünsche  
zur Vermählung!  
[M. 8] Zahlstelle Stettin.

Ein Versuch überzeugt!  
Natürl. Eigell.  
Eiweiß, trocken und flüssig,  
liefert in hervorragender Qualität  
Robert Gotthoier, Hamburg 22, Hamburger Straße 35.  
[M. 8] Telephon: Gr. 6, 5398.

**Nürnberger Bäcker- und Konditorgehilfen**  
decken ihren Bedarf am besten bei  
Hans Derfuss, Schneidermeister, Hengasse 2, 1. Et.,  
gegenüber dem Verbandslokal.

**Münchener Bäcker und Konditorgehilfen**  
beden ihren Bedarf am besten bei  
Gg. Prem, Schneidermeister, Walterstr. 19/0.

**Zahnersatz** nach 40-jähriger Erfahrung

**Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen.**  
(Wo nichts Besonderes vermerkt, bezieht sich die Zeitangabe auf die Nachmittags- oder Abendstunden.)

- Sonntag, 20. August:**  
Bergedorf: 2 Uhr, „Deutsches Haus“, Sachsenstraße. —  
Erfurt: 3 Uhr, „Zum König von Preußen“, Futterstr. 9. —  
Gelsenkirchen: 3 1/2 Uhr bei Otto, Bergedorfer Straße. —  
Görlitz: 3 Uhr im Volkshaus, Kaiserstr. 65. —  
Hamburg-Altona (Weißbäcker, Bezirk Hamburg): Vorm. 8 1/2 Uhr bei Horn, Höhe Bleichen. —  
(Weißbäcker, Bezirk Altona): Vorm. 8 1/2 Uhr bei Brand, Große Bergstr. 186. —  
Landshut: Im „Hofbräu“, Neustadt 444. —  
London: 2 Uhr im C. A. B. B., 107 Charlotte Street, W. 1. Et. —  
Neunkirchen: Im Gasthof „Zu den drei Kaiser“, Oberer Markt. —  
Oldenburg: 4 Uhr bei Schumacher, Kurbitstr. 28. —  
Weiskensels: Im Gewerkschaftshaus, Werfberger Straße 16. —  
Wilhelmsburg: 8 1/2 Uhr bei A. Niedmann.

**Dienstag, 22. August:**  
Hamburg-Altona (Konditoren, Öffentlich): 8 1/2 Uhr bei Horn, Höhe Bleichen.

**Hamburg-Altona.**  
Dienstag, 22. Aug., abends 8 1/2 Uhr, bei Horn, Höhe Bleichen  
**Große öffentl. Versammlung der Konditorgehilfen**  
Tagesordnung: 1. Die Notwendigkeit der Organisation für die Konditorgehilfen. Referent: Kollege Alfred Fritsch Leipzig. 2. Der Vorbruch der Hamburg-Altonaer Konditorenprinzipale. Referent: Kollege C. A. Bels. 3. Diskussion Das Erscheinen aller Kollegen aus den Badgeschäften in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung unbedingt notwendig. [M. 3, 60] Die Sektionsleitung.

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker und verw. Berufsgenossen Deutschlands (E. H. 42).**  
(Stz Dresden.)

**Örtliche Verwaltungsstelle Berlin.**  
Dienstag, den 29. August, nachmittags Punkt 3 Uhr:  
**Großjährigen-Mitglieder-Versammlung**  
im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 1.  
Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur außerordentlichen Generalversammlung. 2. Wahl der Delegierten. 3. Antrag zur Generalversammlung. [M. 6] Die örtliche Verwaltung. J. A.: L. Walter.

**Örtliche Verwaltungsstelle Düsseldorf.**  
Sonntag, den 20. August, vormittags 10 1/2 Uhr:  
**Großjährigen-Mitglieder-Versammlung**  
bei Herrn Koston, Breite Straße 16.  
Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur außerordentlichen Generalversammlung. 2. Ergänzungswahlen. 3. Verschiedenes. [M. 6] Die örtliche Verwaltung.

**Örtliche Verwaltungsstelle Halle a. d. S.**  
Sonntag, den 20. August, nachmittags 2 Uhr:  
**Mitgliederversammlung**  
im Restaurant „Drei Könige“.  
Tagesordnung: 1. Wahl eines Abgeordneten zur außerordentlichen Generalversammlung in Berlin. 2. Ergänzungswahl eines Revisors. 3. Verschiedenes. [M. 6] Die örtliche Verwaltung.

**Örtliche Verwaltungsstelle Lübeck.**  
Sonntag, den 27. August, vormittags 10 Uhr:  
**Mitgliederversammlung**  
im Gewerkschaftshaus.  
Tagesordnung: 1. Unsere außerordentliche Generalversammlung. 2. Wahl eines Delegierten. 3. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung. R. Herrmann, Bevollmächtigter.

**Ortsverwaltung München.**  
Mittwoch, den 23. August, nachmittags 3 Uhr:  
**Mitgliederversammlung**  
im „Colosseum“, Eingang Hahnstraße.  
Tagesordnung: 1. Außerordentliche Generalversammlung am 24. August 1911. 2. Anträge zu derselben. 3. Wahl der Delegierten. 4. Sonstiges. [M. 6] Um zahlreichen Besuch ersucht Die Ortsverwaltung.

**Örtliche Verwaltungsstelle Rüstingen.**  
Sonntag, den 27. August, vormittags 10 Uhr:  
**Mitgliederversammlung**  
bei Herrn Georg Buddenberg, Peterstr. 30.  
Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Ergänzungswahl der Verwaltung. 3. Stellungnahme zur außerordentlichen Generalversammlung. 4. Delegiertenwahl. 5. Anträge. 6. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht [M. 7] Der Bevollmächtigte.

**W. Gorn, Eimsb. Chaussee 2, v. 10—5**  
**Frau Gorn, Eppendorfer Landstr. 95**

**Mittwoch, 23. August:**  
Hamburg-Altona (Seefahrende): 8 Uhr bei Pfeifer, St. Pauli, Silberstraße 15. —  
München (Konditoren): Gasthof „Zum goldenen Lamm“, Zweigstr. 4. —  
Traunkstein: 2 Uhr, „Zum Löwen“.

**Donnerstag, 24. August:**  
Coblenz: 3 Uhr, „Goldner Ring“.  
**Sonntag, 26. August:**  
Bochum: 8 Uhr bei Schäfer, Ringstr. 8. —  
Münster (Fabrikbranche): 8 Uhr im „Historischen Hof“.

**Sonntag, 27. August:**  
Malen: Vorm. 10 Uhr im Gasthaus „Zum Hirsch“. —  
Bayreuth: Im Restaurant Drey, Am Markt 30. —  
Hamburg-Altona (Gemeinsame Mitgliederversammlung): Vorm. 8 1/2 Uhr bei Borwohle, Neustädterstraße 41. —  
Penningsdorf: 4 Uhr bei Lehmann. —  
Rüstingen-Wilhelmsb.: 4 Uhr bei Buddenberg, Peterstraße. —  
Stadthagen: 4 Uhr bei Webberhahn, Schirnstraße.

Für die Redaktion verantwortlich: Felix Weidler, Hamburg, Besenbinderhof 57. —  
Verlag von O. Ullmann, Hamburg. —  
Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kuer & Co. in Hamburg